

EINSICHT

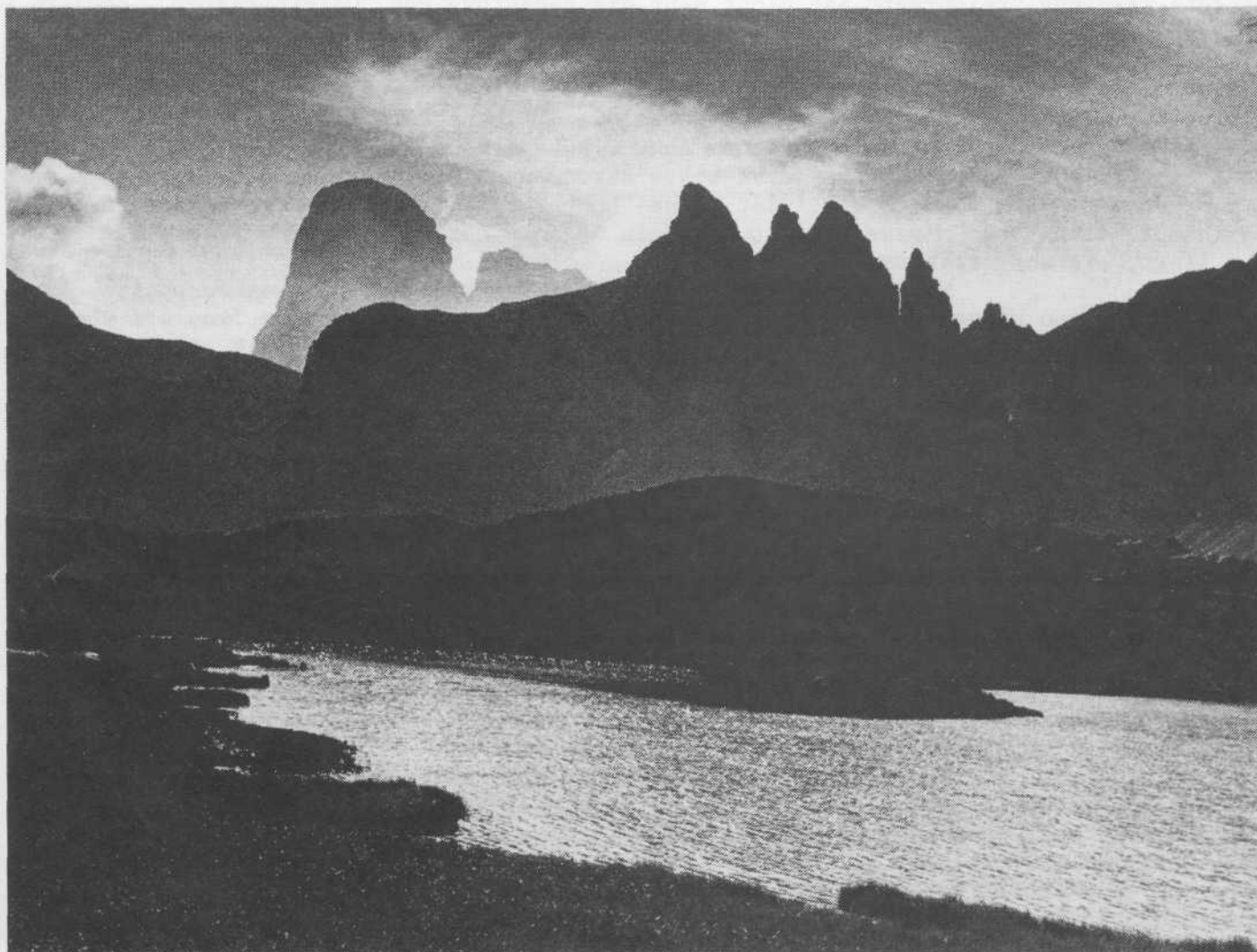
RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

16. Jahrgang, Nr. 3

MÜNCHEN

September 1986



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München I, Postfach 610 · Postscheckkonto, München, Nt 214700-805;
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise **u n r e g e l m ä ß i g**

"... DEN LEIB DES HERRN NICHT MEHR UNTERSCHIEDEN..."

von
Ass.Prof. Dr. Diether Wendland

Was viele Priester, insofern sie (noch) gültig geweiht worden sind, tatsächlich **nicht** mehr wissen, sondern nur '**glauben**' (meinen), sie würden darüber eine **zureichende** Erkenntnis besitzen:

Der Canon Missae - und zwar der ganze im Ordo (=Sinn-Einheit) Missae, angefangen mit dem "Te igitur..."-**ist** das Kernstück des eucharistischen **Opfers** der Kirche, d.h. aller getauften Christ-Gläubigen, die der Corpus Jesu Christi **mysticum** sind als Seine Glieder. (Die Kirche des göttlichen Menschensohnes ist keine '**Klerus-Kirche**'!) Darum wird, wie das Konzil von Trient lehrt, die hl. Messe immer **nur** "ab Ecclesia" gelesen, und zwar durch einen dazu **bevollmächtigten** Priester, dessen Vollmacht apostolischen Ursprungs ist.

Der Canon Missae ist ein sakraler Ritus einer **Kultgemeinschaft** » nicht aber eine 'feierliche Zeremonie', die ein dekoriertes Zeremonienmeister veranstaltet zum Gaudi der 'Gemeinde'. Der heute und besonders in der **Konzils-'Kirche'** verwendete Terminus "Zelebrant" hat nicht mehr die Bedeutung von "Opferpriester", **sondern** es bezeichnet einen Kult-Vorsteher und Zeremonien-Akteur. Jede **Kultgemeinschaft**, die einen Ritus vollzieht - eine Maiandacht oder **Herz-Jesu-Andacht** ist kein Ritus, **sondern** lediglich ein liturgischer Brauch -, beruht auf der Einheit von "Religion und Glaube", gleichgültig, ob es sich dabei um eine wahre oder falsche Religion oder einen wahren oder falschen Glauben, bis hin zu einem **Aber-Glauben**, handelt. Auch die '**schwarzen Messen**' und der NOM-'Canon Romanus' sind echte Riten, auch wenn es sich dabei nicht um sakrale handelt. (Der sog. '**N.O.M.**' ist keine "Luthermesse", weil der Protestantismus überhaupt keinen Ordo Missae besitzt, sondern wegen einer bestimmten Häresie, die in ihm liegt, ein anti-trinitarischer Ritus.)

Nun aber setzt die spezifisch christliche Kultgemeinschaft beim Vollzug des Ordo Missae und seines sakralen Ritus ein doppeltes voraus, was oft übersehen oder gar nicht mehr gewußt wird: 1.) die **Offenbarungsreligion**, d.h. den Bezug auf und die Rückbindung an den trinitarischen Gott von Seiten der (ganzen) menschlichen Natur, der keine Götzen neben sich duldet, sondern die unbedingte Anbetung fordert und rituelle Opfer verlangt (nicht aber Ritualmorde!), und 2.) die "vera fides" (den "wahren Glauben"), die im gnadenhaft geschenkten **Offenbarungsglauben** (fides divina - göttlicher Glaube) wurzelt, der in der Kurzfassung des CREDO zum Ausdruck gebracht wird. Und bereits am CREDO des Ordo Missae und seiner Verklammerung mit dem Schlußevangelium scheiden sich die Geister, und es trennen sich die Gläubigen von den Ungläubigen. Als Roncalli das Schlußevangelium beseitigte, war bereits klar, was passieren würde. Die Liturgie-'Reform' hatte nicht die Liturgie zum Ziel, sondern die Wesensveränderung und damit die Zerstörung des Meßritus, um auf diesem Weg das eucharistische Opfer zu beseitigen. Der Ritus einer **Kultgemeinschaft** ist keine Angelegenheit der Liturgie oder der Disziplinarordnung, **sondern** eine Sache der Dogmatik. Darum waren alle Auseinandersetzungen von Liturgikern und Exegeten mit dem sog. '**N.O.M.**' von vorneherein falsch und lagen schon prinzipiell schief.

Zudem muß man beachten, daß sich eine christliche **Kultgemeinschaft** beim Vollzug des hl. Meßopfers bzw. beim Mitvollzug von **seiten** der Partizipanten (d.s. Teilnehmer - auch anwesende Priester!) auch als eine **Gebetsgemeinschaft** vor Gott und **gegenüber** Ihm darstellt (z.B. im "Orate fratres..."). Diese Gemeinschaft steht jedoch, **wenn** sie eine christliche sein will, auf dem uralten normativen Axiom der **katholisch-apostolischen Kirche**: "Lex credendi - lex orandi", d.h. sie setzt beim Beten, auch beim liturgischen Gebet, welches ein Grundakt der Religion ist, nicht nur die "vera fides" **voraus**, sondern auch die Einheit im wahren Glauben. - Das Gebet als solches ist kein Akt des Glaubens, sondern ein Akt der Religion, weil es, wie der hl. Augustinus sagt, eine "Erhebung des menschlichen Geistes zu Gott" ist und sein Grundakt in **der** Anbetung Gottes, des erkannten Schöpfers besteht, der ein trinitarischer Gott ist.

Wie ist das "una cum Papa nostro Joanne Paulo et Antistite nostro N.N." im Canon der hl. Messe zu beurteilen?

Der Canon im Vollzug des Ordo Missae hängt nicht in der Luft, sondern ist eingebettet in der sich jeweils bildenden Kult- und Gebetsgemeinschaft der ge-

tauften Christ-Gläubigen, wodurch diese ja Glieder der Kirche sind. Es gibt jedoch in der hl. Messe keine passiven Glieder, nicht einmal während der Predigt, weil diese das Hinhören voraussetzt (oder auch das Weghören, wenn sie nicht mehr zu ertragen ist wegen des **Bla-Bla** oder noch schlimmerer **Dinge**).

Im Canon Missae, in dem der Ordo Missae seinen Höhepunkt erreicht, nachdem kurz zuvor der Geist der Kirche in den sich an diesem Ort versammelten **Christgläubigen** gerufen hat: "Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herren!" verdichtet sich durch das "Te igitur" die **Einheit** von Religion und Glaube einer konkreten **Kult-** und Gebetsgemeinschaft auf dem realen Fundament einer "religio vera", die durch die "vera fides", die im **Offenbarungsglauben** (fides divina) wurzelt, geprägt ist. Und dies ist nun zugleich und gleichzeitig die Voraussetzung und die **Basis** für den bald nachfolgenden "Ritus celebrandi missam" durch einen Priester der Kirche des göttlichen Menschensohnes, handelnd in "persona Christi", d.h. an Seiner Stelle. Und das tut er nun, dieser und jeder Priester in der gleichen Lage, insofern er kein Scharlatan oder Baalspriester ist, unter anderem, also keineswegs ausschließlich, "una cum famulo tuo Papa nostro N. et Antistite nostro N.". Bei einem Priester jedoch, der in der hl. Messe auch nur ein Christgläubiger wie jeder andere ist (und keineswegs vom **Hl. Geist** auf besondere Weise erleuchtet!), muß man voraussetzen und erwarten können, daß er weiß, was er denkt, **glaut** und tut. Darauf blind zu vertrauen, das war freilich schon früher der große Irrtum des **'gläubigen Kirchenvolkes'** in seinem falschen 'Kirchenglauben' und dem Irrglauben gewesen, es gäbe so etwas wie eine "kath. Religion", die es nie gegeben hat, wohl aber eine irrtumslose katholische Glaubenslehre, die sich freilich wiederum nicht nur auf die Dogmen beschränkte, da diese nur Abgrenzungen der "fides catholica" sind.

Nun aber gibt es keine rituelle **Kult-Gemeinschaft** der christlichen Religion in der immer vorausgesetzten Einheit des wahren Glaubens in Verbindung mit bzw. in einer Vereinigung mit Häretikern und Apostaten. Deshalb begeht ein Priester, der "una cum" Roncalli bzw. Wojtyla, einschließlich eines 'residierenden' **Ortsbischofs**, den Meßopfer-Ritus vollzieht, ein Sakrileg und zieht dadurch auch noch zu allem Übel die Meßteilnehmer in diese Todsünde mit hinein. Zudem wird spätestens durch den Mißbrauch des Canons der **Gottes-Dienst** eines religiösen Kultes zu einer eklatanten Gotteslästerung (**blasphemia, maledictum in Deum**) und der ganze Ordo zu einer Verhöhnung und Beleidigung des göttlichen Menschensohnes in seiner Realpräsenz. Diese Sachlage war schon von Anfang an bei Lefebvre (wenn man von der Problematik seiner Weihen einmal absieht) und seinen Genossen gegeben, aber auch bei anderen Priestern, und zwar nicht erst nach der Promulgation und Approbation des sog. 'N.O.M.!' Inwieweit diese Priester noch bona fide waren, das jedoch kann nur Gott allein wissen. Indessen ist es eine Tatsache, die niemand leugnen kann, wenn er ehrlich ist, nämlich, daß der Vollzug des Ordo Missae in den Meßzentren offen war und blieb für einen häretischen und sektiererischen Geist und ihn nicht abwehren konnte; im Gegenteil: er zog ihn an und produzierte ihn sogar. Und warum? Nun, weil man in Wahrheit nicht mehr wußte, was eine religiöse **Kultgemeinschaft** mit sakralen Riten ist und wodurch sie sich ermöglicht. Die Einheit von Religion und Glaube war schon lange vor dem Vatikanum II auseinandergebrochen, so daß der Corpus Jesu Christi **mysticum** mehr und mehr entartete, und zwar einerseits zu einer **'Klerus-Kirche'** ohne Basis - die Laien wurden zu einem Akzidens der Kirche gemacht - und andererseits zu einer 'Geist-Kirche' über den Wolken oder im gesinnungskatholischen Herzenskammerlein. Das wurde dann "sentire cum Ecclesia" genannt, um sich den Anschein von mystischem **Tiefsinn** zu geben - ohne Verstand und **'selbstverständlich'** ohne Bezug auf den **ur-katholischen** vernunftbezogenen Glauben!

Der **hl. Pius V.** und die nachfolgenden Päpste haben nie an eine Situation gedacht, wie sie heute gegeben ist und sich verwirklicht. Darum erklärt sich leicht, warum Pius V. bei der **Kodifizierung** des Missale **Romanum** meinte, man könnte bei jeder Sedesvakanz bzw. bei jeder (damals bekannten) Art von Sedesvakanz die vorgeschriebene Formulierung "una cum..." einfach auslassen. Aber das ist nicht möglich. Denn es entpuppte sich nicht bloß ein (einziger) Papst als Nicht-Papst, sondern auch ein Gesamt-episkopat als Nicht-Episkopat. Denn keiner von den 'geisterfüllten' Konzilsvätern hatte das Konzil durch einen formell-juristischen Akt verlassen und seine Einheit mit dem Nicht-Papst öffentlich als nicht existent bekundet. Es ist ohne jede Bedeutung, ob da jemand im stillen Herzenskammerlein "anders dachte" oder irgendein Dokument nicht unterschrieben hat. Im ungemein harten Heils- und Unheilsprozeß, in dem der Satan auf seine Weise gegenwärtig ist, seinen 'Ordo Missae'¹ aufführt und seine 'Sakramente' spendet, zählen nur die Fakten, nicht aber die Motive.

Priester und Laien, die es nur in der Kirche gibt, müssen, wo das möglich ist, endlich einmal bitteren Ernst machen im Hinblick auf den Vollzug bzw. Mitvollzug des Ordo Missae "ab Ecclesia", deren Haupt und Herr der göttlichen Menschensohn ist. Es gibt keine Hierarchie "der Kirche", sondern nur in der Kirche, weil die Kirche weder zwei **Häupter** noch zwei Herren hat. Ein Papst ist ein "servus **servorum** Dei" ("Diener der Diener Gottes") und ein Einzelbischof absolut kein "hochwürdigster Herr". Die Apostel, die keine **simp-
len** Bischöfe waren, hätten es sich verbeten, so betitelt zu werden. Oder etwa nicht? Sie riskierten ständig ihr Leben, nicht deswegen, weil sie Macht besaßen, sondern "nur" die Wahrheit Jesu Christi. Diese allein zählt, sonst nichts! Die hl. Messe ist ein Ordo und ihr Canon ein Kriterium der Heilswahrheit. Dann aber steht man in der Situation, sich ein schreckliches Gericht zu essen oder zu trinken, wenn man nicht mehr wissen will, was man tut.

Wenn man dies alles nüchtern bedenkt, dann kann es doch gar nicht so schwierig sein zu erkennen, was man heute, wenn man nicht vollends vor die Hunde gehen möchte, an die Stelle des "una cum..." im Canon setzen muß, nämlich: "In Einheit mit allen wahrhaft Christgläubigen und allen, die den göttlichen, apostolischen und katholischen Glauben fördern". (Vgl. dazu auch Heller, Eberhard: "Zum Problem des 'una cum' im 'Te igitur' des Meßkanons", EINSICHT vom August 1981, S.96.) Damit ist auch die konkrete Diasporasituation seit dem **Vatikanum II**, einschließlich des Ausfalls des ständigen Lehramtes der Kirche, genau bezeichnet - wie ich meine. Hier sitzt niemand mehr nach einer bloßen Vertreibung an den kühlen Wassern Babylons, sondern fast ohne Wasser und Manna in der Wüste! Indessen: das wissen doch der göttliche Menschensohn und Seine Mutter, und nicht zuletzt auch der hl. Erzengel Michael... ! Wozu also das Gejammerge und Gezeter oder das Spekulieren auf einen Bischof - wehe dem, der sein Heil auf Menschen setzt! - oder die schlechthin dumme Frage, die man so oft zu hören bekommt: "Wie kann denn Gott - der "liebe Gott", versteht sich! - nur so etwas zulassen? Man sollte lieber fragen: "Warum?" - Es genügt zu wissen: der gute Hirt kennt seine Schafe. Aber: nur Seine Schafe kennen auch Ihn und hören auf Seine Stimme. **Das** Kriterium der wahren Liebe (caritas) ist der Glaubensgehorsam. Alles andere ist "jagen nach dem Wind".

Es ist falsch, den Canon Missae immer nur aus dem verengten Winkel der Wandlungsworte zu betrachten, sonst sieht man nicht mehr das intellektiv-rationale Fundament des "mysterium **fidei**", das ein Mysterium **tremendum** ist. Der Satan braucht sowohl konsekrierte als auch nicht-konsekrierte Hostien, damit wir "den Leib des Herrn nicht mehr unterscheiden"! So einfach ist das und es ist weltweit mit **Erfolg** gekrönt.

+++

DER ANTICHRIST

III. Hildegard von Bingen:

"Seine Mutter ist an einem einsamen Orte der Verworfenheit unter den gottlosesten Menschen aufgewachsen. Schon als Mädchen ist sie durch teuflische Ränke der Laster voll. Sie verbirgt sich. In glühender Unzucht empfängt sie den Sohn des Verderbens, ohne zu wissen, wer sein Vater ist. Der Teufel nimmt das Kind schon im Mutterleib in Besitz. Voll teuflischen Geistes geht er aus dem **Schoße** seiner Mutter hervor. Sie aber sagt, daß sie keinen Mann habe und den Vater ihres Kindes nicht kenne. Heilig nennt sie die Unzucht und die Leute werden die Mutter für heilig halten. Dann wird er offen seine großsprecherische Lehre vortragen und dadurch in Widerspruch zu mir und meinen Auserwählten geraten. Er wird so große Macht erlangen, daß er in seiner Machtfülle versuchen wird, sich über die Wolken zu erheben. Wie der Teufel zu Anfang sprach: 'Ich werde dem Allerhöchsten gleich sein' und in den Abgrund stürzte, so werde auch ich zulassen, daß derselbe Teufel gleichsam wie in seinem Sohne spricht '**Ich** werde der Heiland der **Welt** sein', ... aber dann wird er in diesem zu Fall kommen.

Er ist die schlimmste Bestie: die Menschen, die ihn nicht anerkennen, tötet er; Könige wird er mit sich verbinden; die Demut unterdrücken, den Stolz erheben. Scheinbar macht er Kranke gesund und treibt Teufel aus."

Melanie Calvat, Seherin in La Salette:

"Der Abgrund öffnet sich: siehe da, der große König der Finsternis! Siehe das Tier mit seinen Untertanen, das sich Heiland der **Welt** nennt. Er wird sich in seinem Stolze in die Lüfte erheben, um bis zum Himmel emporzusteigen. Er wird erstickt werden durch den Rauch des Erzengels Michael und auf die Erde niederfallen, **die drei** Tage lang in ständigen Zuckungen sein wird, um dann ihren feurigen Schoß zu öffnen - und er wird verschlungen mit den Seinen, für immer in die Abgründe der Hölle gestürzt."

DER WIEDERAUFBAU DER KIRCHLICHEN HIERARCHIE

Vorbemerkung der Redaktion zu Fortsetzung III.:

Als Nachtrag zur letzten Folge unserer Artikelserie (vgl. EINSICHT Juli 1986, S.39 ff.) möchte ich den Lesern mitteilen, daß Rev. Fr. McKenna OP seinen dort beschriebenen Standpunkt verlassen und es vorgezogen hat, sich der Theorie von Mgr. Guerard des Lauriers OP anzuschließen, wonach Mgr. Wojtyla "Papa **materialiter**, non formaliter" sei. In einem "Mea culpa" überschriebenen Beitrag in der Mai-Nummer von CATHOLICS FOREVER von 1986 (Fortsetzung dieser Thesen im Juli-Heft) gibt er bekannt, daß er bis dahin den französischen Bischof angeblich mißverstanden habe. Nach der von ihm nun vertretenen Position könnten die abgefallenen Hierarchen allein schon durch ihre Bekehrung ihr verlorenes Amt wiedererlangen.

Man kann nur hoffen, daß nach dem mehrfachen Nachweis der offensichtlichen Falschheit dieser Theorie die Gläubigen **hellhöriger** und einsichtiger geworden sind und daß der pastorale und glaubensmäßige Schaden, den Fr. McKenna durch die Verbreitung der **des-lauriersschen** These vom **Halb-Papst** Wojtyla anrichten wird, begrenzt bleibt. S.E. Mgr. Pierre Martin **Ngo-dinh-Thuc**, dreifacher Doktor und Lizentiat, hatte, als ihm Mgr. Guerard des Lauriers seine Auffassungen vortrug, eine wenig schmeichelhafte Bemerkung als Kommentar dazu gemacht, die wir Mgr. G.d.L. nicht vorzutragen wagten.

In CATHOLICS FOREVER vom März 1986 hatte Fr. McKenna OP noch auf einen Beitrag hingewiesen, in dem der Verfasser Brian P. Champlin, ein graduerter Student aus Berkeley / U.S.A. im Zusammenhang mit der Restitution der Kirche auf das Problem einer Papstwahl unter den gegebenen Umständen eingeht. Wir haben uns diesen Artikel (oder besser: die Fortsetzung eines Briefwechsels mit dem Herausgeber von CATHOLICS FOREVER) im Manuskript besorgt und veröffentlicht ihn hier unkommentiert als einen weiteren Beitrag im Zusammenhang mit unserer Debatte über die Wiederherstellung der kirchlichen Hierarchie.

“ . . . ”
Eberhard Heller

++ ++ ++

AD ELIGENDUM PONTIFICEM ROMANUM (ZUR WAHL EINES RÖMISCHEN PONTIFEX)

von
Brian P. Champlin
übers. von Eugen Golia

Vorwort des Verfassers:

Der folgende Artikel, der nun auch den Lesern von EINSICHT (bzw. CATHOLICS FOREVER) vorgelegt wird, hat seinen Ursprung in einem letztes Jahr an Father McKenna OP geschriebenen Brief. Der Beitrag ist, von geringen Änderungen abgesehen, derselbe, wie dieser Teil des Briefes. Er wendet sich an sämtliche Katholiken, welche den **Hl.** Stuhl als vakant ansehen. In Anbetracht der Vakanz des **Hl.** Stuhles bietet er eine Methode der Papstwahl an, welche den heutigen Umständen entspricht. Es soll zur Kenntnis genommen werden, daß dieser Artikel nicht den Versuch unternimmt, die Vakanz des Römischen Stuhles zu beweisen. Die vollständige Unvereinbarkeit der Dokumente von **Vatikanum II**, besonders von "Dignitatis humanae personae" mit der traditionellen katholischen Lehre, die totale Unvereinbarkeit des sog. Novus Ordo Missae mit der katholischen Messe (besonders die Fälschungen in den hl. Rubriken, welche auf das Opfer und das Sakrament hinweisen und es als solches schützen), ferner die Unmöglichkeit, daß Gott es zuließe, daß ein wahrer Papst solche Dokumente promulgierte oder Sakrilegien bzw. Häresien bezüglich grundlegender Rubriken oder Riten seinen Stempel aufdrücken würde, all dies soll hier nicht diskutiert werden. Es soll vielmehr eine mögliche Methode einer Papstwahl unter den gegenwärtigen Bedingungen vorgelegt werden. Für Katholiken mit "sedesvakantistischer Überzeugung" muß solch eine Wahl eine besondere Priorität genießen. Das große Werk des Wiederaufbaues der Kirche nach der Zerstörung durch Vatikanum II muß auf dem Fels Petri gegründet werden, dem Ursprung der Einheit der Kirche. Bevor wir den Wiederaufbau der zusammengefallenen Mauern des Hauses Gottes fortsetzen, müssen wir Petrus und seine Autorität in un-

serer Mitte haben; sonst sind alle unsere Bemühungen zwecklos. Hier folgt nun ein Vorschlag für die Wahl eines **römischen** Papstes. Ich hoffe, daß dieser Vorschlag zumindest die Frage aufwirft, wie in unserer Lage ein Papst zu wählen wäre. Ich bitte darum, daß derjenige, welcher seine Feder in die Hand nimmt, um meinen Vorschlag zu widerlegen, eine alternative Lösung anbietet. Auf diese Weise hoffe ich, daß - unabhängig vom Werte meiner Ideen - etwas Licht und Fortschritt in die Lösung der zahlreichen Probleme, denen die Kirche in der **Welt** von heute gegenübersteht, gebracht wird.

(sig. :) Brian P. Champlin

++ ++

Der **Hl.** Stuhl ist vakant. Die apostatischen '**Päpste**' von Vatikanum II können unmöglich katholische Päpste sein. Dies ist sämtlichen katholischen Gläubigen, die Augen haben, **um** zu sehen, klar. Da der Heilige Stuhl vakant ist, wohnt das Recht, einen Papst zu wählen, der Kirche inne. Die Frage ist aber: Wer sind die (Teil)Glieder der Kirche, die das Recht haben, wirklich einen Papst zu wählen, die also das Recht ausüben dürfen, welches im allgemeinen der Kirche in ihrer Gesamtheit zusteht?

Zur Beantwortung dieser Frage **müssen wir** meines Erachtens uns der Methode der Wahl eines Papstes zuwenden, welche ungefähr in den letzten 800 Jahren die Norm in der Kirche war.

Das Kollegium der **Kardinäle** wählt den Papst. Warum? Weil sie, die **Kardinäle** die höchsten Repräsentanten des Klerus der Diözese Roms sind. Jeder Kardinal ist in jedem Fall zugleich Pfarrgeistlicher der **römischen** Diözese und besitzt seine eigene Kirche in Rom. Wenn nun aber das Kollegium der **Kardinäle** zu bestehen aufgehört hat, was heute evident der Fall ist, wer soll dann das Recht zur Papstwahl besitzen? Ich fand zu dieser Frage zwei Theorien. Die erste, welche mir weniger "probabel" erscheint, besagt, daß die Bischöfe der katholischen Kirche dann das Recht zur Papstwahl besäßen. Die zweite, wie es mir scheint, korrekte Ansicht ist die, daß die restlichen Glieder des Klerus der Diözese Roms das Recht besitzen, ihren Bischof zu wählen. Warum?

Der Papst ist Papst, weil er Bischof von Rom ist, d.h. Nachfolger auf dem Stuhl, den zuerst der hl. Petrus inne gehabt hatte. Sämtliche anderen Vorrechte und Titel des Papstes leiten sich von jenem Fundament ab: dem Bistum Rom. Wer wählt aber nun den römischen Bischof, wenn nicht die Kirche und der Klerus Roms? Das Recht der **Kardinäle**, den Papst zu wählen, basiert - wie bereits erwähnt - darauf, daß sie die höchste Rangstelle unter dem römischen Klerus inne haben. Was ist nun einleuchtender, als daß für den Fall, daß die höchsten Glieder des römischen Klerus von der Bildfläche verschwunden sind, nun die restlichen Glieder dieses Klerus ihren Bischof wählen? Auf welcher Grundlage kann ein Recht, das immer der Römischen Kirche gehörte, auf die Bischöfe der **Welt** übertragen werden, die keine Glieder der lokalen Kirche Roms sind? Die Römische Kirche wählt den Bischof von Rom. Ist diese Ansicht korrekt, so ist klar, daß das Recht der Papstwahl gegenwärtig den Priestern der Diözese von Rom zusteht.

Die nächste und entscheidende Frage ist dann: Wer sind heute die Priester der Diözese Roms? Um hierzu meine Meinung zu sagen, will ich einen Augenblick abschweifen und die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche in Erinnerung bringen. Ich zitiere aus Rev. Arthur Devines "Erklärung des Glaubens" (The Creed explained) London 1892:

"Unfehlbarkeit":

Dies ist eine Eigenschaft, mittels welcher die Kirche nicht irren kann; mittels welcher sie ihre göttliche Beschaffenheit oder Gaben weder verlieren kann noch diese auch nur für kurze Zeit vermindert werden können.

Die Lehre der kirchlichen Unfehlbarkeit mag nun zusammengefaßt werden in den folgenden Sätzen:

- a) die gesamte Kirche als solche ist unfehlbar;
- b) ein Teil der Kirche, nämlich der Apostolische Stuhl, ist unfehlbar;
- c) die Teilkirche dieser oder jener Diözese, dieser oder jener Nation können in einen Irrtum fallen und abfallen.

Es scheint mir, daß Gott in dieser katastrophalen Zeit hinsichtlich der Zerstörung der Kirche so viel als IHM möglich ist, zugelassen hat. Es ist de fide sicher: 1.) daß die Kirche in ihrer Gesamtheit nicht abgefallen ist, und 2.) daß die Römische Kirche oder Diözese nicht abfiel. (Anmerkung der Redaktion: in welcher Weise die Diözese Rom nach

Ansicht von Herrn Champlin den Glauben bewahrt haben soll, wird vom Autor noch eingehender beschrieben; denn ganz offenbar war es doch in erster Linie Rom, welches den Glaubensverrat an höchster Stelle beging. Für den weiteren Verlauf dieses Artikels ist diese These, daß die Diözese Roms nicht vom Glauben abfiel, entscheidend. Champlin wird sich so behelfen, daß er Rest-Kirche und **röm.** Diözese weitgehend gleichbedeutend behandelt.) Es ist indessen - wenn wir die Augen öffnen und die weltweite Zerstörung des katholischen Glaubens betrachten - auch sicher, daß jede einzelne Diözese, ausgenommen die Ewige Diözese Roms, abfiel.

Welcher Diözesanbischof bewahrte den katholischen Glauben und praktizierte ihn in seiner Diözese, indem er das häretische Vatikanum II und den häretischen Novus Ordo verwarf? Kein einziger? Es gibt keine einzige Diözese, die sich nicht der Revolution von Vatikanum II unterwarf, die Diözese Rom ausgenommen, welche, wie wir wissen, de fide nicht abfiel.

Wie steht es nun in diesem Zeitpunkt mit der Kirche? In dieser Lage, d.h. bis ein neuer Papst gewählt ist und der wieder die Diözesen errichtet und Bischöfe entsendet, um sie zu regieren, ist die katholische Kirche als Ganzes identisch mit der Teilkirche von Rom, mit der Diözese von Rom. Der höchste Grad von Ironie in dieser Angelegenheit ist, daß der Versuch Satans und seiner menschlichen Anhänger, die Ewige Kirche Roms zu zerstören, sie von der Erde hinwegzufegen, die gegenteilige Wirkung hatte, nämlich ihre Grenzen bis zum Ende der **Welt** zu erweitern. Heutzutage existieren Rom und die römische Kirche überall, wo der Glaube und die Praxis der römischen Kirche erhalten blieben. Es muß daran erinnert werden, daß die römische Kirche, obwohl sie eine physische Basis, nämlich die Stadt Rom besitzt, eine rechtliche und geistige Wesenheit ist. Es ist hinsichtlich des rechtlichen Roms möglich, daß es sich an einem anderen Ort befindet als das physische Rom, wenigstens für eine gewisse Zeit - siehe bitte die "Babylonische **Gefangenschaft**" des Papsttums in Avignon.

Jetzt wende ich mich der Frage zu, was mit all jenen Priestern wie Sie, Pater ist, welche dem wahren Rom treu blieben. In welcher Diözese sind gegenwärtig rechtgläubige katholische Priester sozusagen "inkardiniert"? Doch nicht in den Diözesen, zu welchen sie vor dem Vatikanum II gehörten, denn diese sind erloschen, sondern in der römischen Diözese sind sie inkardiniert.

+ + +

Berkeley, den 25.3.1985

Hochwürdiger Pater!

Für Ihren Brief vom 21. März danke ich Ihnen. Bei erneuter Betrachtung des Problems der päpstlichen Sukzession möchte ich eine mögliche Lösung der Schwierigkeiten, die aus den objektiven "probablen" Zweifeln hinsichtlich der Legitimität der neuen Bischöfe (gemeint sind die Bischöfe, die von S.E. Mgr. Ngo-dinh-Thuc und in seiner Nachfolge geweiht wurden; Anm.d.Red.) resultieren, anbieten. Um dieses Problem zu lösen, muß man sich meiner Meinung nach der Natur der päpstlichen Jurisdiktion und ihres Ursprungs sowie ihrem Wesen u. dem Augenblick ihres Empfanges zuwenden. Ich will Ihnen, Pater, einige wohl bekannte Punkte ins Gedächtnis zurückrufen und sie dann auf die gegenwärtige Situation beziehen.

Die gesamte Jurisdiktion in der katholischen Kirche hat ihren Ursprung im Papst. Indessen empfängt der Papst seine Jurisdiktion direkt von Gott. Sie kommt weder von der Kirche als Ganzes betrachtet, noch von den **Kardinälen** (oder anderen Wählern). Diese fungieren lediglich als Gottes Werkzeuge bei der Verleihung der päpstlichen Macht. Der einzige Unterschied zwischen dem hl. Petrus und den ihm nachfolgenden Päpsten besteht in dieser Hinsicht darin, daß Gott direkt den ersten Papst zum Papsttum bestimmte. Die nachfolgenden Päpste bestimmte Er mittels menschlicher Wähler. (Anm.d.Red.: Das hat etwas mit der Sichtbarkeit der Kirche zu tun!)

Um jetzt weiter fortzufahren: Der Papst besitzt die Fülle der päpstlichen Jurisdiktion von dem Augenblick an, in welchem er die Wahl annimmt und dies auch dann, wenn er, was die hl. Weihen betrifft, noch ein einfacher Priester ist. Gregor XVI. war der letzte Papst, der zur Zeit seiner Wahl im Jahre 1831 noch kein Bischof war. Als Gregor zum Papst erwählt worden war, wurde er der oberste Pontifex im Augenblick der Annahme seiner Wahl. Es ist eine Art von Besonderheit, daß der, welcher noch ein einfacher Priester war, in diesem Augenblick die Macht erhielt, Bischöfe weltweit zu ernennen, obwohl er selbst - hinsichtlich der hl. Weihen - noch nicht die Voll-

macht besaß, persönlich Priester zu weißen oder Bischöfe zu konsekrieren. Er mußte erst selbst zum Bischof geweiht werden (wozu er n.B. den Befehl erteilen **mußte**, **Anm.d.Red.**), aber er besaß, auch als ein einfacher Priester, die Fülle der päpstlichen Jurisdiktion.

Wenden wir uns nun der gegenwärtigen Lage zu. Es sei daran erinnert, daß mein Vorschlag, die verbliebenen rechtgläubigen sedesvakantistischen katholischen Priester sollten einen Papst wählen, sich nicht auf irgendwelche **bischöfliche** Weißen - seien sie nun erlaubt, unerlaubt oder zweifelhaft, die einige dieser Priester besitzen mögen - stützt, sondern vielmehr auf die Tatsache, daß die übrig gebliebenen gläubigen katholischen Priester jetzt als Priester der Diözese Roms angesehen werden müssen, der einzigen Diözese, die jetzt noch auf der **Welt** existiert. Mein Vorschlag ist nun dieser: Sobald ein Papst gewählt worden ist, soll er unmittelbar danach, kraft der Fülle seiner Jurisdiktion, welche er, auch wenn er nur ein einfacher Priester sein sollte, besitzen wird, sämtliche sedesvakantistischen Bischöfe legitimieren, die am Konklave teilgenommen haben mögen. Ferner sollte er - falls er noch ein einfacher Priester ist, kraft **seiner** päpstlichen Jurisdiktion die Vollmacht zu seiner eigenen Konsekration zum Bischof erteilen. Wenn z.B. Sie, Pater zum Papst erwählt werden sollten, könnten Sie unmittelbar die Jurisdiktion den Bischöfen Musey, Cannona, Zamora, Siebert und den **anderen** verleihen, wodurch Sie diese gewiß zu wahren **röm.-kath.** Bischöfen und Nachfolgern der Apostel machten. Darüber hinaus könnten Sie drei von diesen **bevollmächtigen**, Ihnen die **Bischofsweihe** zu erteilen. Es besteht hier eine Art von Widerspruch: Gewöhnlich - zumindest in normalen Zeiten - gilt, daß niemand ohne päpstlichen Auftrag zum Bischof konsekriert werden darf. Hier würde nun der Papst einen Auftrag für seine eigene Konsekration zum Bischof erteilen. Nochmals zur Wiederholung: Die Tatsache, daß die neuen Bischöfe nicht mit Sicherheit legitime Bischöfe (**Anm.d.Red.**: das Problem der Legitimität der Weißen ist wohl in den angelsächsischen Ländern nicht in der ausführlichen Form abgehandelt worden wie in Deutschland; auch ohne das päpstliche Mandat, das normalerweise erforderlich ist, aber in dieser Situation nicht zu erbringen war, darf als ausgemacht gelten, daß die Bischofsweißen nicht nur gültig, sondern auch legitim **waren**.) vor der Wahl sind, hat mit der Sache nichts zu tun. Sie würden den Papst ~~nicht als Bischöfe~~, sondern als Glieder des ~~römischen~~ Klerus wählen.

Hier möchte ich nun einen Kanon des hl. Konzils von Trient zitieren, der sich vielleicht auf die vorgenommene Legitimierung der außerkanonisch geweihten Bischöfe durch den neu gewählten Papst beziehen könnte. Sessio XXIII, Canon VIII: "Wenn jemand behauptet, daß die Bischöfe, welche durch die Autorität des römischen **Pontifex** aufgenommen werden, keine rechtmäßigen und wahren Bischöfe sind, sondern nur menschliche Schöpfungen seien, der sei im Bann." Die Bedeutung dieses Kanons hängt in unserem Zusammenhang von der Interpretation des Wortes "aufgenommen" ab. Vielleicht bin ich im Irrtum, aber ich könnte mir vorstellen, daß in der Vergangenheit dieser Kanon für den Fall bestimmter griechisch-orthodoxer oder anderer schismatischer Bischöfe **galt**, welche zum katholischen Glauben konvertierten, in die röm. Kirche aufgenommen und vom Papst als Bischöfe der röm.-kath. Kirche eingesetzt wurden. Ich möchte glauben, daß er auch in unserer gegenwärtigen Situation angewandt werden könnte, obwohl die neuen Bischöfe nicht Schismatiker sind. Aber es liegt ein Schatten von einem objektiven, wahrscheinlichen Zweifel auf ihrer Rechtmäßigkeit (**Anm.d.Red.**: vgl. die bereits gemachte Bemerkung). Indessen ist ihr Zustand analog dem von schismatischen Bischöfen.

Um nun in dieser Richtung weiter fortzufahren. Es scheint mir, daß es im Plan der göttlichen Vorsehung zu liegen scheint, daß der Status der neuen Bischöfe hinsichtlich ihrer Rechtmäßigkeit **zweifelhaft** ist. Es ist genau das, was die Kirche benötigt. Warum? Es erlaubt der Gesamtheit der rechtgläubigen, sedesvakantistischen katholischen Priester als die sicheren und unzweifelhaften Papstwähler den Papst zu wählen. Warum? Weil, mag auch die Theorie des hl. Robert Bellarmin, daß die Bischöfe, und nicht der Klerus von Rom für den Fall eines häretischen 'Papstes' einen neuen Papst wählen, sonst und im allgemeinen die probablere Meinung sein (ich weiß nicht, ob sie es ist), doch nichts destoweniger in diesem besondern Fall der zweifelhafte Status der neuen Bischöfe die Methode der Wahl durch den römischen Klerus zum sicheren Weg macht. Nur mit Sicherheit rechtmäßige Bischöfe könnten sich zu einem "unvollständigen Konzil" versammeln, um einen Papst zu wählen. Die neuen Bischöfe entsprechen aber nicht dieser Bedingung. Wenn somit auch die Rechtmäßigkeit der neuen Bischöfe zweifelhaft ist, so wären die Sedesvakantisten nicht ohne gültig geweihte Bischöfe, und es wäre somit möglich, den neuen Papst zum Bischof weißen zu lassen - wenn einer gewählt sein sollte.

Somit scheint es, daß diese durch Erzbischof Ngo-dinh-Thuc erfolgten Konsekrationen in der Tat ein Werk der Vorsehung waren, etwas, was wirklich von der Kirche benötigt wird.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge und nach der Verfügung der göttlichen Vorsehung macht der bekannte zweifelhafte Status der neuen Bischöfe hinsichtlich ihrer Rechtmäßigkeit nichts aus, denn

- 1.) helfen sie bei der Papstwahl nicht als Bischöfe und
- 2.) könnten sie unmittelbar nach der Wahl eines Papstes legitimiert werden.

Dies ist jedenfalls **mein** Lösungsvorschlag für die Schwierigkeit, die sich aus dem problematischen Status der außerkanonisch geweihten Bischöfe und dem Fehlen von Bischöfen unter den Sedesvakantisten ergibt, die der vor-vatikanischen Ära angehören. Ist meine These korrekt, so ist das, was eine Schwierigkeit zu sein **schien**, in Wirklichkeit eine wunderbare und vollständige Einrichtung der göttlichen Vorsehung für die Lösung unserer gegenwärtigen Schwierigkeiten.

Brian P. Champlin

P.S. Ich erhalte sicherlich Ihre Erlaubnis, Pater, Kopien eines Teils des vorliegenden Briefes an sedesvakantistische Priester nach Ihren Vorstellungen zu versenden.

Berkeley, den 2. Juni 85

Hochwürdiger Pater **McKenna**,

ich danke Ihnen für die Kopie von Bischof Altenbachs Brief an Sie und Ihre Antwort an ihn, die Sie mir kürzlich sandten. (**Anm.d.Red.:** Mgr. Altenbach ist inzwischen verstorben.)

Es tut mir leid, daß sich Bischof Altenbach mit meinem Vorschlag, daß die verbleibenden rechtgläubigen **sedesvakantistischen** Priester, indem sie als Klerus der Diözese Roms handeln, einen rechtmäßigen Papst wählen, nicht beschäftigt. Statt dessen versucht er eine Behauptung zu widerlegen, die ich nie gemacht habe, nämlich daß die Gültigkeit der von den neuen Bischöfen erhaltenen Weihen zweifelhaft sei. Das sagte ich natürlich nie. Allerdings behauptete ich in meinem zweiten Brief, daß es ein Werk der Vorsehung war, daß die Sedesvakantisten einige gültig geweihte Bischöfe in ihren Reihen haben, so daß der neu erwählte Papst, falls er noch nicht Bischof wäre, zum Bischof konsekriert werden könnte. Es ist ein wenig ärgerlich, daß ein Mann wie Bischof Altenbach - fünfzig Jahre Priester und nun auch Bischof - sich nicht die Mühe gibt, zu lesen, was ein Mitbruder, ein kath. Priester, Sie selbst Pater, ihm in einer für die Kirche höchst wichtigen Angelegenheit sendet. Ich nehme an, daß sein fortgeschrittenes Alter hierfür die Erklärung ist. (...)

Ich dachte in den letzten zwei Wochen, d.i. seit dem letzten Brief an Sie, über mögliche Einwände nach, welche die Bischöfe und Priester, denen Sie die Briefe sandten, gegen meinen Vorschlag vorbringen könnten. Ich möchte sie Ihnen mitteilen und auch meine Antworten. Zuerst habe ich indessen einige wenige Gedanken hinsichtlich der Jurisdiktion der neuen Bischöfe.

"Besitzen die neuen Bischöfe eine Jurisdiktion oder nicht?" ist die Frage, über welche in den letzten Jahren von gewissen Traditionalisten debattiert wurde. Es scheint mir aber, daß diese Debatte - bis zu einem gewissen Grad jedenfalls - witzlos war. Warum? Weil - solange der **Hl.** Stuhl unbesetzt ist - es keine Rolle spielt, ob die neuen Bischöfe eine Jurisdiktion besitzen oder nicht. Der Grund hierfür ist der, daß allein die päpstliche Autorität definitiv die Irrtümer von Vatikanum II und der Neo-Modernisten verurteilen und mit dem Wiederaufbau der Kirche beginnen kann. Was vermögen die Bischöfe ohne die apostolische Autorität des hl. Petrus allein zu tun, um die Kirche wiederherzustellen? Ich sage, nichts, was Bestand hätte.

Den Versuch zu unternehmen, die Kirche auf etwas anderem als dem Felsen Petri wieder aufzubauen, bedeutet auf Sand zu bauen. Für den gesamten gläubigen kath. Klerus muß derzeit die Wahl eines rechtgläubigen Papstes den Vorrang genießen. Die Zeit der Sedesvakanz darf nicht mehr länger dauern, denn bei Vakanz des **Hl.** Stuhles ist die Kirche in einem gewissen Sinne ohne Jurisdiktion. Natürlich setzen in normalen Zeiten, wenn der apostolische Stuhl nach dem Tod des **souveränen** Pontifex für kurze Zeit vakant ist, die örtlichen Ordinarien die Ausübung der Jurisdiktion (für ihre jeweilige Diözese, **Anm.d.Red.**) fort - und dies infolge göttlichen Rechtes, jeder in seiner Kirche. Aber dann gibt es keine unfehlbare Autorität, die für die Kirche als ganzes zu handeln

vermag, keine Autorität, welche Glaubenswahrheiten definieren und Häresien verurteilen kann, keine Autorität, die heiligsprechen kann, keine Autorität, die für die Gesamtkirche Gesetze erlassen kann, keine Autorität, welche Diözesen errichten oder aufheben kann, und keine Autorität, die ein allgemeines Konzil einzuberufen vermag. Sämtliche Bischöfe der **Welt** zusammen sind nicht imstande, für die Gesamtkirche zu handeln, wenn sich nicht der Bischof von Rom in ihrer Mitte befindet. Der Papst allein übertrifft sämtliche Bischöfe der **Welt** zusammengenommen. Obwohl die Wichtigkeit des Bischofsamtes, das von Gott als ein ständiger und wesentlicher Teil der Kirche errichtet wurde, nicht herabgesetzt werden kann, so übertrifft dennoch der ewige und majestätische hl. apostolische Stuhl die anderen Sitze der **Welt**, so daß sie im Vergleich mit ihm beinahe nichts zu sein scheinen. Falls die neuen Bischöfe fortsetzen, Seminare zu errichten, Priester auszubilden, Pastoralbriefe herauszugeben etc., ohne sich dem Problem der Vakanz des **Hl.** Stuhles zuzuwenden und etwas hierfür zu tun, bin ich fest davon überzeugt, daß sie nichts erreichen werden. In der Tat glaube ich, daß die neuen Bischöfe, wenn sie nicht bald der Frage des Sedis vacantis die Priorität einräumen, in den Verdacht einer Art von "Episkopalismus" fallen werden, d.h. des Verlangens, eine neue "Kirche" zu errichten mit gültigen Bischöfen und Sakramenten, aber regiert nicht von einem **souveränen** Papst, sondern einem Kollegium von Bischöfen.

Nun besitzt nur in einer Hinsicht die Frage der Jurisdiktion der neuen Bischöfe scheinbar eine Bedeutung. Wenn schlüssig bewiesen werden könnte, daß sie Jurisdiktionsgewalt besitzen würden, hätten sie das Recht, sich in einem "unvollständigen" Konzil zu versammeln, um der Kirche ein Haupt zu geben (dies wenigstens in Übereinstimmung mit der Lehre des hl. Robert Bellarmin).

Wie Sie, Pater aber zeigten, besteht im Gegenteil ein objektiver und wahrscheinlicher Zweifel hinsichtlich der Jurisdiktion, so daß die Bischöfe wahrscheinlich nicht das ausschließliche Recht zur Papstwahl besitzen. Sie müssen in Gemeinschaft mit hierzu gewillten katholischen Priestern handeln, und sie würden so nicht als Bischöfe handeln, sondern vielmehr als Glieder der Diözese Rom, als Priester - zusammen mit einfachen Priestern - der Diözese Rom.

Nunmehr wende ich mich möglichen Einwänden gegen meine Thesen zu. Diese Thesen hängen ab von folgender Kette oder Reihe von Behauptungen. Sie kann widerlegt werden durch Widerlegung irgendeines Gliedes dieser Kette.

- a) Sämtliche Diözesen der **Welt** haben aufgehört zu existieren mit Ausnahme der ewigen Diözese Rom.
- b) Daher müssen die restlichen gläubigen, **vor-vatikanischen** sedesvakantistischen kath. Priester als Glieder dieser Diözese betrachtet werden.
- c) Da unter diesen gegenwärtigen Umständen kein Kardinalskollegium mehr besteht (die Versammlung der höchsten Priester der Kirche von Rom), steht die Wahl eines Papstes diesen Priestern zu, **welche** als die rangniederen oder restlichen Priester dieser **Kirche** von Rom anzusehen sind.

Zu diesen Behauptungen können die folgenden entsprechenden Einwendungen gemacht werden:

- a) Sämtliche Diözesen der **Welt** (Rom ausgenommen) hörten nicht auf zu bestehen, ihre Sitze sind bloß vakant, so wie es auch der Sitz der römischen Kirche ist. Was wir haben, ist eine weltweite Serie vakanter Stühle, beginnend mit dem von Rom.
- b) Daher sind die übrig gebliebenen rechtgläubigen kath. Priester als Glieder der Diözesen anzusehen, in welche sie vor dem Vatikanum II inkardiniert waren. - Hierzu kann noch ein weiterer Einwand vorgebracht werden, nämlich, daß, wenn auch die römische Diözese die einzige derzeit intakte wäre, dennoch ein Priester formell in diese Diözese inkardiniert werden müßte, um ein Priester dieser Diözese zu werden. Damit ein Priester ein Glied der Diözese Rom wird, würde somit die Inkardination durch den Bischof von Rom, d.i. den Papst, erfordern. Aber es gibt derzeit keinen Papst.
- c) Daher kann die Wahl eines Papstes nicht den restlichen rechtgläubigen Priestern zustehen, indem man sie als Priester Roms ansieht. - Zu diesem Punkt könnte ferner eingewendet werden, daß es niemals der Klerus von Rom, sondern vielmehr die in einem "unvollständigen" Konzil versammelten Bischöfe sind, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen eines häretischen '**Papstes**' den Papst zu wählen hätten.
- d) Diesen Einwendungen könnte ein praktischer Einwand, der schon immer von Ihnen, Pater, vorgebracht wurde, hinzugefügt werden, nämlich daß es für den Fall, daß ein Papst in vorgeschlagener Weise gewählt werden könnte, nichts destoweniger - wenn die Mitgliedschaft in der Kirche abhängt von der Zahl derer, die bereit sind, eine solche Wahl

anzuerkennen - schwerlich ausreichen würde, von einem Rest zu sprechen.

Diesen Einwänden stelle ich die folgenden Antworten gegenüber. Ich beginne mit der Wiederholung der Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche. Diese Lehre soll in den folgenden Punkten zusammengefaßt sein:

- 1.) die gesamte Kirche ist unfehlbar;
- 2.) ein Teil der Kirche, nämlich der Apostolische Stuhl, ist unfehlbar;
- 3.) die Teilkirche dieser oder jener Diözese oder dieser oder jener Nation kann irren und abfallen.

Diese Lehre, die nach Rev. Arthur Devines "The Creed explained" in **meinem** Brief vom 7. März 1985 zitiert wurde, stellt fest, daß Diözesen irren und abfallen können oder aufhören zu bestehen. In Erwiderung des Einwandes zu Punkt 1.)» **daß** nämlich die Diözesen der **Welt** nur als eben so viele vakante Sitze angesehen werden müssen, möchte ich fragen, ob denn die infolge von Vatikanum 2 erfolgte Verwüstung etwas anderes brachte, als die Zerstörung der Diözesen? Wurden jemals im Laufe der Geschichte der Kirche Diözesen so zerstört? Wenn die durch den Häresiarchen Montini erfolgte Verwüstung nicht die Diözesen zerstört haben sollte, wie kann dann der Schaden, den kleinere Häresiarchen **anrichteten**, so angesehen werden, als hätte er es getan? Indessen glaube ich, daß die schon oben angeführte Theorie nicht nur eine theoretische Möglichkeit der Zerstörung der Diözesen vorbringt. Sie ist auf historischen Tatsachen aufgebaut. Die Kirche dieser oder jener Gegend der **Welt** wurde zeitweilig durch die Verheerung der Häresie hinweggefegt. Wenn schon die Angriffe von kleineren Häresiarchen als die Ursachen einer Zerstörung **betrachtet** wurden, um wieviel mehr müssen dann die Montinis, des größten Häresiarchen der Kirchengeschichte, angesehen werden? Ferner, welcher Diözese blieben die Verwüstungen der Revolution Montinis erspart? Keiner! Wenn "zerstört", "aufgehört zu bestehen" etc. einen Sinn haben sollen, dann sind die Diözesen der **Welt**, ausgenommen natürlich die Diözese Rom, welche, wie wir wissen, de fide, ewig und unzerstörbar ist, sämtlich vernichtet **wor-**den. Eine örtliche Diözese kann als nur vakant gelten, wenn ihr Bischof gestorben ist, aber ihre Struktur, ihre Behörden und ihre Verwaltung, die Körperschaft der Priester intakt geblieben sind. Was wir im Kielwasser von Vatikanum 2 miterleben mußten, ist totaler Umbruch, totale Zerstörung. Man mag also einräumen, daß die Diözese Rom die einzige ist, welche noch besteht und daß die noch vorhandenen restlichen rechtgläubigen katholischen Priester nicht als in ihre vor-vatikanischen Diözesen inkardiniert gelten können; wie steht es aber mit dem Einwand b), daß der Bischof von Rom sie formell in die Kirche von Rom aufnehmen muß, damit sie als Glieder des römischen Klerus angesehen werden können?

Gegenüber diesem Einwand räume ich ein, daß der übrig gebliebene Klerus formell nicht in die römische Diözese inkardiniert worden ist. Indessen behaupte ich, daß dies unter den gegenwärtigen Umständen nicht erforderlich ist. In dieser Ära der Geschichte wurde die katholische Kirche in ihrer Gesamtheit mit der örtlichen Diözese von Rom identisch. Dieser Zustand wird solange fort dauern, bis ein neuer Papst Diözesen errichtet und Bischöfe aussendet, damit sie diese regieren. Die restlichen Priester sind sicherlich Glieder der kath. Kirche. Sie müssen in einem gewissen Sinne Glieder der römischen Kirche sein, da gegenwärtig die Kirche als Ganzes und die Diözese Rom ein und dasselbe sind. Wenn die restlichen loyalen Priester nicht Glieder des Klerus der Diözese von Rom sein würden, wer ist es dann? Wenn es in Rom eine Gruppe rechtgläubiger, sedesvakantistischer Priester gäbe, Priester, welche bereits vor dem Vatikanum 2 in die römische Diözese inkardiniert wurden, könnte man sagen, daß sie den Klerus von Rom bilden würden. Aber solch eine Gruppe existiert meines Wissens nach nicht (**Anm.d.Red.:** das müßte in der Tat erst noch erruiert werden). Kann nun aber andererseits die ewige Diözese Rom ohne Klerus sein? Schwerlich. Wer also, wenn nicht die wenigen Priester in der **Welt**, welche ihren Glauben und die Praxis der römischen Kirche bewahrten und welche vollständig das häretische Vatikanum 2 und seine '**Päpste**' verwarfen, können als Klerus der Diözese von Rom angesehen werden? Diese Priester haben "de facto" ihren Sitz in der Diözese Rom. Wohlgedenkt: dieser "Sitz" ist nicht eine Sache des Ortes, sondern des Rechtes; er ist geistig und rechtlich, nicht physisch gemeint. Obwohl die römische Kirche in der Tat eine physische Grundlage, nämlich die Stadt Rom besitzt, ist sie doch in erster Linie eine geistige und rechtliche Wirklichkeit; es ist für das juristische Rom möglich, sich an einem anderen Ort zu befinden als im wirklichen Rom (in der Stadt Rom), so z.B. während der "Babylonischen **Gefangenschaft**" des Papsttums in Avignon.

Gegenwärtig, bei Abwesenheit irgendeines "de **jure**"-Klerus von Rom (d.h. einer Körperschaft von Priestern, die vor dem Vatikanum 2 in die römische **Diözese inkardiniert** worden war und die ununterbrochen das Vatikanum 2 und seine '**Päpste**' verwirft) erwirbt der "de facto"-Klerus Roms sämtliche Rechte, welche der "de jure"-Klerus besäße. Als ein analoger Fall sei das Beispiel von lang andauernden "de facto"-Praktiken angeführt, welche im Laufe der Zeit "de jure" **Gesetzeskraft** erhalten, und dies ohne eine formelle, schriftlich niedergelegte gesetzliche Handlung.

Ich wende mich nunmehr dem Einwand c) zu und will dazu nur folgendes sagen: Es mag zwar möglicherweise eingeräumt werden, daß das Recht zur Papstwahl den in einem "unvollständigen" Konzil (besser: **Conventus; Anm.d.Red.**) versammelten Bischöfen zusteht, und nicht dem Klerus von Rom. Da aber ein objektiver, wahrscheinlicher Zweifel bezüglich der Jurisdiktion der neuen Bischöfe besteht (Anm.d.Red.: nicht nur ein Zweifel, in der Tat besitzen sie keine Jurisdiktion im eigentlichen Sinne), können diese nicht allein als sichere und zweifelsfreie kath. Bischöfe handeln, um einen Papst zu wählen, sondern sie müssen dies tun als Glieder der römischen Kirche im Verein mit ihren geistlichen Mitbrüdern Roms.

Was nun schließlich den Punkt d) betrifft, nämlich den praktischen Einwand, daß die **Mitgliedschaft** in der Kirche abhängig wäre von der Bereitschaft, eine solche Wahl, wie vorgeschlagen, anzuerkennen, und daß nur wenige - Kleriker und Laien - dies könnten oder wollten, so antworte ich, daß in der Tat die **Mitgliedschaft** in der Kirche nicht davon abhängen würde. Falls unsere rechtgläubigen Priester uns bald einen wahren römischen Papst gäben, wären sämtliche gläubigen katholischen Christen in der **Welt**, die die feste Intention oder den Willen besitzen, mit dem wahren Papst vereint zu sein, tatsächlich mit unserem neu gewählten **souveränen Pontifex** vereint, auch wenn sie in unüberwindlicher Unwissenheit hinsichtlich seiner Existenz wären! In den Augen Gottes würde ihre Loyalität zum Papsttum und ihr Verlangen, **ihm** zu gefallen und seinen Willen zu tun, sie mit dem wahren Papst verbinden. (Vgl. auch das Große Schisma des Abendlandes, wo sogar bestimmte Heilige, wie z.B. der hl. Vinzenz Ferrer, eine Zeit lang dem falschen Bewerber um den Papstthron folgten, die aber - meiner Meinung nach - wegen der Reinheit ihrer Absichten in den Augen Gottes, der Wahrheit zu folgen, in Verbindung mit der Tatsache, daß ein objektiver, probabler Zweifel hinsichtlich der Berechtigung aller Bewerber während dieser verwirrten und katastrophalen Zeit, so einzuschätzen sind, als ob sie mit dem wahren Papst und der wahren Kirche vereint gewesen wären.) Dies wäre auch heutzutage der Fall mit den tausend und abertausend einfachen gläubigen Katholiken, die nichts von der Wahl des neuen Papstes wüßten.

Schließlich möchte ich, Pater, was nun den allgemeinen Einwand der Anzahl in dieser Angelegenheit betrifft, von Noes Schicksal sprechen. Das Menschengeschlecht blieb erhalten mittels der so geringen Anzahl von acht Menschen. So könnte gegenwärtig auch das Papsttum und die Kirche durch die so geringe Anzahl von schwerlich mehr als ungefähr acht gläubigen Priestern gerettet werden. Die Flut von Vatikanum 2 strömte über die gesamte **Welt** und vernichtete beinahe alles, "was Gott genannt wird". Die einzige Arche des Heiles war die römische Kirche, ihr Glaube, ihre Praxis (besonders die römische Messe). Diejenigen, welche sich an sie anklammerten, wurden aus der Flut errettet. Jetzt aber ist es ihre Aufgabe, die Arche zu verlassen und eine zerrüttete **Welt** wiederaufzubauen.

+++ ++

Brian P. Champlin

Hinweis der Redaktion:

Die von Herrn Champlin vorgetragene Auffassung zu der Möglichkeit einer Papstwahl, die der Autor lediglich als unverbindlichen Diskussionsbeitrag versteht, ist neu und originell. Es wird nicht nur die Wahl eines neuen Papstes gefordert, sondern auch aufgezeigt, wie eine solche erfolgen könnte. Ich empfehle diese Ausführungen deshalb dem aufmerksamen Studium der Leser. Mir scheinen zwei Thesen besonders problematisch zu sein: 1.) die römische Diözese - worunter Champlin nicht das topographische Rom, sondern eine geistige und rechtliche Größe versteht - sei nicht zerstört worden; 2.) sämtliche rechtgläubig gebliebenen Kleriker seien "de facto" in der so definierten römischen Diözese inkardiniert. Man könnte diese These auch so formulieren: weil noch rechtgläubige Priester übrig geblieben sind, gibt es noch eine römische Diözese. - Auch wenn sich diese Auffassung als unhaltbar erweisen sollte, so hat der Beitrag doch zweierlei klar gemacht: a) die Kirche muß für ihren Wiederaufbau unbedingt die Besetzung des vakanten Stuhles Petri betreiben, will sie nicht im Sektierertum enden; b) die Wahl kann auch von anderen als den abgefallenen **Kardinälen** vorgenommen werden.

Eberhard Heller

JOHANNES PAUL II. UND DAS ZEICHEN DES TILAK

von

• einer franz. Arbeitsgruppe aus Savigny
übers. von H.H. Pfr. Graus

Vorbemerkung:

Am 1. Februar 1986 ließ sich Mgr. Wojtyla auf seiner Indienreise im Indira-Gandhi-Stadion von Neu-Delhi von einer Inderin das **Tilak-Symbol** auf die Stirn zeichnen. Im folgenden möchte die franz. Arbeitsgruppe auf die Bedeutung solcher heidnischen Gesten und ihre spirituelle Gefährlichkeit hinweisen.

+++

Wer hat es nicht gesehen, wie sich Johannes Paul II. von einer jungen Heidin (vielleicht eine Priesterin auf dem Niveau der geheiligten Prostitution) jenes Zeichen auf die Stirn machen ließ, welches dasjenige der Hindu-Göttin Shiva ist, nämlich das Zeichen des Tilak. Das Anbringen dieses Zeichens vollzog sich, dem Ritus gemäß mit rotem Puder. Der Name Tilak ist der des **Brahmanen Bal Gangedar Tilak**, der in unseren modernen Zeiten den Hinduismus verbreitet hat, jene polytheistische Religion, die sich des religiösen Gefühls auf Kosten aller möglichen Verirrungen im Sinne einer eigentlichen Magie, gefolgt von religiösen Ausschweifungen, bedient und es mißbraucht.

Wie jede Religion hat auch der Hinduismus seine Riten, und der Ritus, dem sich Johannes Paul II. hingegeben hat, ist ein Initiationsritus, der **mit dem** Namen Tilak an den großen Propagandisten der großen indischen Religion erinnert. Das Photo von dieser rituellen Zeremonie wurde überall verbreitet. Diese Tatsache kann also nicht unbekannt geblieben sein. Was man aber kaum weiß, ist die tatsächliche Bedeutung dieses Vorgangs, wie er sich in der gesamten Kirchengeschichte noch nie abgespielt hat.

Zuerst muß man wissen, daß die Gottheit, die Shiva genannt wird, mit dem Tantrismus verbunden ist, der ein wahrer Greuel von einer Art "heiliger Unzucht" ist. Mgr. **Léon Meurin S.J.** hat bezüglich Shiva in seinem **Buch, betitelt "La Franc-Maçonnerie, Synagoge de Satan"** ("Die Freimaurerei, die Synagoge **Satans**"), geschrieben: "Die Anbetung der Shiva entwickelte sich sehr rasch in den abscheulichen **Phallus-Kult**, den wir, sage und schreibe, zusammen mit der indo-persischen Kabbalistik in der Freimaurerei wiederfinden, vor allem in den weiblichen Logen." (S.21)

Es gibt nichts Gefährlicheres als die Riten der heidnischen Religionen, die einen berüchtigten "geistlichen Einfluß", von dem René Guenon spricht, mit sich bringen und die den Namen Initiations-Riten tragen, denn sie stürzen die Seelen ins Universum des Anderen. Der Meister der luziferischen Kunst, auf den wir hier zu sprechen kommen (René Guenon) und der den Hinduismus besonders gut kennt, schrieb bezüglich dieses Initiationsritus: Er ist "immer wirksam, wenn er nach der Regel vollzogen wird; dabei kommt es nicht darauf an, ob die Wirkung sofort oder erst später eintritt; er gilt für immer und wird niemals erneuert." (Vgl. "Permanences" Nov. 1966: René Guenon: "Eine Superreligion für Eingeweihte") Der Autor, der hier René Guenon zitiert, gebraucht ein Pseudonym, hinter dem sich Pater Catry verbirgt, ein großer Spezialist der Dämonologie. Der Ritus mit dem Zeichen der Göttin Shiva ist ein wirklich sakramentaler Ritus, denn er ist sehr wohl das sichtbare Zeichen einer unsichtbaren Wirklichkeit, die dem Einfluß der Gnade zu vergleichen ist, allerdings einer 'Gnade*, die nicht von Gott kommen kann! Die Freimaurerei, so wie sie sich unter dem **mächtigen** Einfluß der jüdischen Kabbala entwickelt hat, kennt auch die Bedeutung eines Zeichens auf die Stirn. Vom dritten Grad an, dem des Meisters, wird dem Aufzunehmenden an die Stirn geklopft (mit einem Hämmerchen, **Anm.d.Übers.**), damit so rituell die Herrschaft Satans über sein Denken ausgedrückt wird; so ist er dadurch eine Sache für den Teufel, für **Luzifer** geworden, dem er von nun an gehorchen muß "wie ein Kadaver" ("perinde ac cadaver"). Man muß dabei unwillkürlich an das Zeichen des Tieres aus der Geheimen Offenbarung auf der Stirn denken. So hat der Dämon auf der Stirn des getauften, gefirmten und geweihten Johannes Paul II. sein eigenes Siegel eingepreßt **in** der Form des **Shiva-Zeichens**, gezeichnet mit rotem Puder, wie es das hinduistische Ritual vorschreibt.

Aber, so wird man sagen, der Ritus, den Johannes Paul II. an sich vollziehen ließ, hatte für ihn keinerlei dämonische Bedeutung. Sollte er denn wirksam werden, ohne daß er es überhaupt wußte? Die Antwort auf diese Frage finden wir in

einem Buch von Charles Nicoullaud: "L'Initiation dans les Sociétés Secrètes" ("Die Initiation in den Geheimgesellschaften") im Kapitel "L'Initiation **maconique**" ("Die freimaurerische Initiation") mit einem Vorwort von Abbé Jouin, dem späteren bestens bekannten Monseigneur Jouin. Der Autor schreibt darin: "Die '**Sakramente**' des Bösen wirken ebenso wie diejenigen der Heiligen Kirche in einem gewissen Sinne "ex opere operato" (d.i. durch den Vollzug selbst; **Anm.d.Übers.**), selbst bei Unwissenheit des Adepten, der so, ohne es recht zu wissen, einen Pakt mit dem Teufel geschlossen hat. Die Konsequenzen dieses Paktes werden auf sein gesamtes Leben Einfluß haben, es sei denn, er würde reumütig zur Kirche zurückkehren und so dessen Einfluß aufheben; aber dies um den Preis von schmerzlichen Opfern, Abtötungen und Sühnegebeten." (S.223)

Um sich dem diabolischen Einfluß zu entziehen, der durch den Initiationsritus oder das 'Sakrament des Teufels' vermittelt wurde, muß man sich der schwerwiegenden Bedeutung des Aktes bewußt werden, den man da vollzogen hat (nämlich eine Über-**eignung** an den Teufel; **Anm.d.Übers.**).

Zum Schluß zitieren wir noch einige Stellen aus dem Buch von Charles Nicoullaud, um das zu unterstreichen, was wir bisher gesagt haben. Ob das in der Freimaurerei geschieht oder im Hinduismus, die Realitäten decken sich; denn sie haben denselben Meister!

"**Als** wir geschrieben haben, bei der Besprechung der freimaurerischen Symbole, daß dies 'Sakramente' seien, so wollten wir nicht einfach ein Bildwort gebrauchen, eine Metapher, sondern eine wirkliche Sache bezeichnen. Es handelt sich in der Tat um "ein sichtbares Zeichen für eine unsichtbare Wirklichkeit", wobei wir Materie und Form unterscheiden können: die Materie ist das sichtbare Moment und die Form, das sind die begleitenden Worte. Diese Initiationsriten sind in Wirklichkeit Magie und diabolische **Nachäffungen** der göttlichen Sakramente. Hier zeigt sich der Teufel wiederum als '**Affe Gottes**', einer, der das Göttliche nachäfft." (S.217 f.) (...)

Die **Hl.** Schrift sagt uns, daß die Götter der heidnischen Religionen Dämonen sind (Ps. 95,5). Sich an der Stirn das Zeichen der Anbeter der Göttin Shiva anbringen zu lassen, das ist in sich ein Akt des Götzendienstes, wie auch jene Geste Johannes Pauls II. götzendienerisch war, als er Wasser vor den in einem '**heiligen Wald**' **aufgestellten** Idolen ausgoß - gemäß einer heidnischen, togolesischen Tradition am 9. August 1985.

Wie ist es möglich, daß Johannes Paul II. anlässlich seiner Reise in Indien in einer fortschreitenden **offenkundigen** Idolatrie sich im Angesichte der ganzen **Welt** einen zugleich götzendienerischen und eine Initiation vollziehenden Akt vollbringen konnte? Das ist eine Frage, die man sich stellen muß - und die Antwort auf eine solche Frage müßte man **wahrscheinlich** im Dritten Geheimnis von **Fatima** finden. (...)

NACHRICHTEN:

PRAG - Eine Gesetzesvorlage der **Prager** Regierung sieht die völlige Freigabe der Abtreibung bis zur 12. **Schwangerschaftswoche** ohne Angabe von Gründen vor. Eine beschränkte Freigabe der Abtreibung gibt es in der Tschechoslowakei bereits seit 1957. (DT, 9.8.86)

UKRAINISCHE KIRCHE VOR 40 JAHREN ZERSCHLAGEN - Am 14. Juli 1946 ließ die UdSSR mit Hilfe des orthodoxen Moskauer Patriarchats die unierte ukrainisch-katholische Kirche zwangsweise der russisch-orthodoxen Kirche einverleiben. Unzählige Katholiken, Hunderte von Priestern und fast alle Bischöfe sind bei dieser Gewaltaktion umgekommen.

ORDENSLEUTE WAREN FÜR FREIGABE DER ABTREIBUNG. - Am 7.10.1984 hatten 25 amerikanische Ordensleute in der NEW YORK TIMES eine bezahlte Anzeige aufgegeben, in der die Unterzeichner für die Abtreibung in bestimmten Fällen plädiert hatten. Inzwischen haben sich diese 'Geistlichen' von ihrer Anzeige distanziert. Nur zwei '**Nonnen**' aus dem Orden "Notre Dame" weigern sich noch immer, sich von dieser Anzeige zu distanzieren. (DT 24. 7.1986.)

IMMER WENIGER BUNDESBÜRGER. - (ap) Die Zahl der Bundesbürger ist weiter rückläufig. Im Verlauf des Jahres 1985 hat sich die Zahl der in der Bundesrepublik lebenden Deutschen um 107000 auf insgesamt 56536000 Personen verringert. Laut Statistik waren von dem Geburtenrückgang am stärksten betroffen die Bundesländer Bremen, Hamburg und das Saarland. (MÜNCHNER MERKUR 31.7.86) - Es ist nicht zufällig, daß in diesen Bundesländern die Zahl der Abtreibungen besonders hoch ist.

LEX CREDENDI, LEX ORANDI... - ODER NICHT ?
ZUM 'GEBETSTREFFEN' IN ASSISI AM 27. OKTOBER 1986

von
 Eberhard Heller

Den Vorschlag von Prof. v. Weizsäcker für ein sog. **'Friedenskonzil'** aller christlichen **'Kirchen'**, vor dessen Realisierung selbst reformerisch-konservative Kreise gewarnt hatten, hatte Mgr. Wojtyla in einer Art und Weise aufgegriffen und selbst weitergeführt, so daß man die ursprüngliche **Idee** eines **'Friedenskonzils'** nur als Anstoß zu einer viel umfassenderen, **weitreichenden wojtylanischen** Initiative ansehen muß. Als Erwiderung auf den Anstoß zu diesem sog. 'Friedenskonzil', in dem man die Anfänge der Grundlegung für die **Eine-Welt-Religion** witterte, hat Mgr. Wojtyla nicht nur alle christlichen Konfessionen, sondern auch die anderen Weltreligionen zu einem **'Friedensgebetstag'** nach Assisi am 27. Oktober dieses Jahres eingeladen.

In seiner Ansprache vom 25.1.86 hatte Wojtyla gesagt: "Der Heilige Stuhl möchte dazu beitragen, eine Weltgebetsbewegung für den Frieden ins Leben zu rufen, die über die Grenzen der einzelnen Nationen hinweg die Gläubigen aller Religionen einbezieht und die ganze Erde umfassen soll. (...) Bei diesem feierlichen Anlaß **will** ich in diesem Zusammenhang ankündigen, daß ich entsprechende Beratungen mit den Verantwortlichen nicht nur verschiedener christlichen Kirchen und Gemeinschaften, sondern auch anderer Weltreligionen in Gang gesetzt habe, um mit ihnen ein besonderes **Gebetstreffen** für den Frieden in die Wege zu leiten: in Assisi, der Stadt, die durch die Gestalt des heiligen Franz zu einem Zentrum weltweiter Brüderlichkeit geworden ist." (OSSERVATORE ROMANO in dt. Sprache vom 14.2.86)

Die Eine-Welt-Religion, **diè** in v. Weizsäckers Vorschlag vorerst nur doktrinär - und zwar noch auf 'christlicher' Einheitsbasis - vorgebildet werden sollte, wird in **Wojtylas** Einladung zum Auftakt einer tatsächlichen, alle Religionen umspannenden religiösen Aktion - zugleich die partielle Verwirklichung der Welt-Einheits-Religion. Denn gemeinsames Beten setzt den Glauben an den gleichen **'Gott'** voraus... aber an welchen?

Inzwischen haben Vertreter von etwa vierzig Religionen und Konfessionen aus aller **Welt**, darunter Juden, Buddhisten, Mohammedaner, ihre Teilnahme zu gesagt. Man macht natürlich auch 'katholischerseits' begeistert mit! (Vgl. dazu auch die Nachricht in diesem Heft über Herrn Prof. Maiers diesbezügliche Anstrengungen.) Als besonders einfältiger Nachbeter seines Herrn, **pardon: 'Hl. Vaters'** hat sich Mgr. **Stimpfle** aus Augsburg erwiesen. In seinem "Aufruf" (erschieden in der DEUTSCHEN TAGESPOST vom 5.8.86) heißt es: "Die Sorge um den Frieden in der **Welt** war und ist immer ein bedeutendes Anliegen der Kirche. Päpste, das II. Vatikanische Konzil, die Ortsbischöfe und viele Laiengruppierungen haben der **Förderung** des Friedens Aufmerksamkeit geschenkt. Von den Päpsten Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes Paul II. liegen bedeutende und international viel beachtete Worte zum Frieden vor. Erinnerung sei etwa an die Enzyklika **'Pacem in terris'** von Papst Johannes XXIII., an die Aussage des II. Vatikanischen Konzils in der Pastoralkonstitution 'Gaudium et spes', an die Rede Papst Pauls VI., vor der UNO am 4. Oktober 1965 sowie dessen Enzyklika 'Populorum Progressio'. Papst Paul VI. schließlich hat in einer Botschaft 'An **alle** Menschen guten Willens' am 8. Dezember 1967 **dazu aufgefordert**, den 1. Januar jeden Jahres künftig auf der ganzen **Welt** als 'Tag des Friedens' zu begehen. (...) Daneben verdient die Rede Papst Johannes Paul II. vor der UNO am 2. Oktober 1979 besondere Erwähnung. (...) Jeder Einsatz für den Frieden ist darum vorrangig Einsatz für Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Liebe und Menschenrechte. Papst Johannes XXIII. hält diesen Zusammenhang fest in seiner Enzyklika **'Pacem in terris'** (...). Die gegenwärtige Sorge um den Frieden, die viele ideale und gutgesinnte Menschen bewegt, veranlaßte Papst Johannes Paul II., für den 27. Oktober 1986 ein Gebetstreffen für den Frieden in Assisi einzuberufen. Alle Christen und Menschen guten Willens sollen in Assisi zu Gott (?) um Frieden beten und sich zugleich zu Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit als den Grundfesten des Friedens bekennen. Der Papst hat damit eine internationale Bewegung für den Frieden entfacht. Ich rufe die ganze Diözese auf, an diesem Gebet teilzunehmen und sich mit dem **Hl. Vater** zu solidarisieren!"

Stimpfle, der ewig **freundlich-lächelnde** Herr, ist entweder geistig schon so verkommen, daß er nicht merkt, daß es nicht um das Gebet für den Frieden geht - wer will den nicht? -, sondern darum, daß hier - und das wird in Stimpfles Appell

noch **einmal** ausdrücklich bestätigt - zusammen mit Heiden (bei Stimpfle: "Menschen guten Willens", in Wirklichkeit: Moslems, Buddhisten etc.) zu "Gott" gebetet werden soll. Ja zu welchem 'Gott*? Der sich geoffenbart habende Gott der Christen, der "keine fremden Götter neben sich haben will" kann es nicht sein. Und dennoch soll genau das suggeriert werden - dann wäre **Stimpfle** nicht einfältig, sondern höchst raffiniert -, daß der Christengott identisch ist mit Allah, mit dem Nirwana etc. Einen schlimmeren Synkretismus kann man sich nicht vorstellen. Und für dieses anti-christliche Spektakel zeichnet jener Herr verantwortlich, der sich anmaßt, auf dem Stuhl Petri sitzen zu dürfen. (N.b. es ist geradezu grotesk, wenn Mgr. Guerard des Lauriers von diesem Mann noch erwartet, daß er sich bekehre, damit der "Papa **materialiter**" auch ein "Papa formaliter", d.h. aus dem **Halb-Papst** wieder ein Ganz-Papst wird. - In diesem Irrsinn gipfelt nämlich Mgr. Guerard des Lauriers Vorstellung von der Wiederherstellung der kirchlichen Hierarchie!) Im übrigen ist interessant zu erfahren, auf welche Friedensdokumente sich Mgr. Stimpfle beruft.

Während im sog. '**katholischen**' Lager der **Synkretismus** einer Welt-Einheits-Religion vor- und nachgeplappert wird (in diesem Zusammenhang ist noch interessant zu wissen, daß es bereits zu einem '**Friedensgebet**' mit dem Dalai Lama, einer inkarnierten '**Gottheit**', und dem '**kath.**' Stadtpfarrer Betzwieser in der Münchner Herz-Jesu-Kirche zu Anfang Mai dieses Jahres, zu dem Ratzinger "herzliche Grüße" übermittelte, kam), hat sich der "Leiterkreis der Konferenz Bekennender Gemeinschaften" der bekennenden protestantischen Konfession sowohl von dem Vorschlag von Prof. Dr. Carl-Friedrich von Weizsäcker zu einem Friedenskonzil zunächst aller christlichen Kirchen als auch von der Initiative Johannes Pauls II. für ein sog. 'Friedensgebetstreffen' in Assisi mit folgender Begründung distanziert und die Vorbehalte in der Zeitschrift DIAKRISIS / Tübingen publiziert (Stellungnahme vom 17. März 1986):

1. Was das vorgeschlagene Friedenskonzil betrifft, so weisen wir darauf hin, daß in der gegenwärtigen ökumenischen Situation die geistlich-theologischen und die kirchenrechtlichen Voraussetzungen für die Einberufung eines Konzils, das im Namen der ganzen weltweiten Kirche Jesu Christi verbindlich sprechen könnte, nicht gegeben sind. Ein wahrhaft ökumenisches Konzil im Sinne der altkirchlichen Konzilien, zum Beispiel von Nicäa oder Chalcedon, setzt die vorhandene Lehr- und **Abendmahlsgemeinschaft** unter den beteiligten Kirchen voraus, die aber seit den Kirchentrennungen von **1054** sowie der Reformation und Gegenreformation nicht mehr besteht. Außerdem könnte die Aufgabe eines echten Konzils nur die sein, sich zu Fragen des Glaubens und des Gottesdienstes zu äußern. Das Empfehlen bestimmter militärpolitischer Maßnahmen dagegen übersteigt die Kompetenz kirchlicher Organe und fällt in die Zuständigkeit weltlicher Regierungen. Wenn sich Kirchen über den grundsätzlichen Appell an die Gewissen hinaus in diesen Bereich mit konkreten Forderungen einschalten, so könnte deren - angesichts des weltpolitischen Machtkampfes nicht durchschaubare - Konsequenz unter Umständen sogar die sein, daß die Gefahr für Frieden und Freiheit der Völker nicht kleiner, sondern größer wird.

2. Ebensowenig können wir der Einladung des Papstes zu einem universalen Friedensgebet in Assisi Folge leisten. Gewiß sehen auch wir das Gebet als das größte Vorrecht und die vorrangigste Form an, wodurch Christen ihre Verantwortung für den bedrohten Frieden in der **Welt** wahrnehmen können und sollen. Ein Gott wohlgefälliges Gebet von Christen ist aber nur dasjenige, in welchem wir uns an den Vater unseres Herrn Jesus Christus in der beistehenden Kraft des Heiligen Geistes wenden (Jo 14,16; 16,23-26; **Röm** 8,26-27). In solchem Gebet sind wir einig auch mit Christen konfessionsverschiedener Kirchen, welche mit uns den Glauben an den dreieinigen Gott teilen, nicht aber mit Anhängern anderer Religionen, welche unseren Herrn Jesus Christus nicht als Sohn Gottes und einzigen Erlöser kennen oder ihn sogar ausdrücklich ablehnen, wie zum Beispiel die Muslims, und die deswegen auch nicht den gleichen Gott anrufen wie wir Christen. Wir erblicken in solcher interreligiösen **Gebetsgemeinschaft** einen Verstoß gegen das erste Gebot und das Apostolische Glaubensbekenntnis, der dazu führen kann, die Grenzen zwischen wahren und falschem Glauben zu verwischen und damit den Weg in eine kommende, synkretistische **Weltgemeinschaft** aller Religionen zu bahnen.

* * * *

BITTE AN UNSERE LESER: ZU WERBEZWECKEN BENÖTIGT DIE REDAKTION DRINGEND ALTE HEFTE DER "EINSICHT". WER SOLCHE ERÜBRIGEN KANN, SENDE SIE BITTE DIREKT AN MEINE PRIVATADRESSE: HELLER, ANNA-DANDLERSTR. 5, D-8000 MÜNCHEN 60.

DIE ABBITTE IN MAROKKO

VON
Rev. Fr. J.. Vida **Elmer**
(aus: CATHOLICS FOREVER, Okt. 1985; **übers.** von Eugen Golia)

Am 19. August 1985, während seines kurzen Besuches in Marokko, machte Johannes Paul II. das Angebot, einen katholisch-islamischen Dialog aufzunehmen. Er forderte beide Religionen dringend dazu auf, "unsere alten Kleider abzulegen" und der Jahrhunderte alten Feindschaft ein Ende zu bereiten. Im Sportstadion von Casablanca sagte er zu 80000 jungen Marokkanern: "Wir Christen und Moslems haben im allgemeinen versagt, einander zu verstehen und in der Vergangenheit gerieten wir miteinander in **Konflikte** und erschöpften uns in Erörterungen und Kriegen." Und: "Ich glaube, Gott lädt uns heute ein, unsere alten Kleider abzulegen."

Diese kurzen Zitate decken verschiedene Dinge in der Seele des Sprechers auf:

- 1.) Der Ton der ganzen Rede behandelte beide Religionen als gleichberechtigt;
- 2.) der Ausdruck "in der Vergangenheit" ist eine Umhüllung für die Geschichte des Jahrhunderts alten Kampfes um Leben und Tod in der Verteidigung des katholischen Glaubens und verharmlost diesen Kampf durch die Behauptung, daß er das Resultat von Mißverständnissen war, was eine Entschuldigung von **seiten** der katholischen Kirche erfordern würde.

In dieser '**Vergangenheit**' mußte das christliche Europa einen langen und mörderischen Krieg gegen das mohammedanische Imperium, welches sogar die Existenz der Christenheit bedrohte, führen. Ohne diese Kriege, Opfer und Siege gäbe es heute kein christliches Europa (oder Amerika) mehr.

Aber Johannes Paul II. muß sich für gerade diese Vergangenheit entschuldigen. Hat er so die wahre katholische Kirche in Marokko verkörpert?

Von Beginn an war die katholische Kirche, aufgefordert durch den Auftrag Unseres Herrn und durch die glühende Liebe zur Rettung der Seelen, eine **Missionskirche**. Christus befahl: "Geht hin in alle **Welt** und verkündet das Evangelium aller Kreatur! Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet, wer aber nicht glaubt, wird **verdamm**t" (Mark. 16,15 f.) Dieser Befehl ist auch die Grundlage für das katholische Dogma, welches besagt, daß es außerhalb der Kirche kein Heil gibt.

Es war kein "Dialog", sondern dieser missionarische Eifer, welcher die Kirche weltweit verbreitete und Billionen Seelen für den Himmel rettete. Inzwischen brachte er den Völkern der Dritten **Welt** Zivilisation, Wissen und höheren Lebensstandard. (...)

Nun, in Marokko war die sog. '**Konzilskirche**' angetreten. Und es ist eben eines der Zeichen dieser angeblichen '**Kirche**', daß sie keinen missionarischen Eifer mehr kennt. (...) Sie ist nicht im Besitz der wahren Wertung zeitlicher und ewiger Güter. Sie denkt deshalb etwa wie folgt: "Wenn wir mit den nicht-katholischen Völkern einen Dialog haben und infolge der Verwässerung der katholischen Lehre die Koexistenz erreichen können, warum sollen wir sie dann durch die Verkündigung der eigentlichen Wahrheit belästigen und sie dazu drängen, die göttliche Wahrheit in der Kirche zu suchen (..) ." Ohnehin sagte ja Johannes Paul II., den "Geist Christi hält nichts davon zurück, auch (andere Kirchen) als Mittel des Heiles zu **benützen**". (Vgl. Catechesi tradendae 32, Okt. 1979.) **Nachkonziliarer** Auffassung hätten also Millionen von Christen ihr Leben durch das Angebot eines "Dialoges" mit den Ungläubigen (anstelle der Verkündigung des Evangeliums Christi) retten können.

Als Unser Herr Sein Evangelium verkündete und auf die Notwendigkeit wahrer Bekehrung hinwies, war Seine Absicht nicht, einen solchen falschen Frieden in einer **Welt** von ungestörter Immoralität, heidnischem Aberglauben, Kannibalismus, Sattanskult usw. aufzurichten. (...) Er sagte ausdrücklich: "Wenn Ich aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist ja das Reich Gottes schon zu euch gekommen." (Luk. **11,20**) Und bei einer anderen Gelegenheit warnte Er: "Denkt nicht, daß ich gekommen bin, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert." (Matth. **10,34.**) Das ist also die Weisung Christi.

Und was können wir in der sog. 'Konzilskirche' beobachten? Man entschuldigt sich für das missionarische Werk der Vergangenheit. Man leistet Abbitte für die Existenz des Christentums bei einer **Bekennnisgemeinschaft**, die früher die blühenden Christengemeinden in Nordafrika ausgerottet hatten. (Geschah dies auch infolge

eines **'Mißverständnisses'?**) Dann fielen die Mohammedaner in das katholische Spanien ein und unterwarfen es für viele Jahrhunderte ihrer Herrschaft. Als sie sich schließlich aus dem spanischen Gebiet zurückzogen, so war dies nicht das **Resultat** eines **'Dialoges'**, sondern die **'Überzeugung'** durch das Schwert in den Händen der spanischen Könige. **1453** eroberten die ottomanischen Türken Konstantinopel, die Hauptstadt **des oströmischen** Reiches. Dieser türkische Sieg bedeutete das Ende für das Byzantinische Reich und öffnete die Tore Europas für eine unbegrenzte mohammedanische Expansion. Die folgenden Jahrhunderte hindurch starben Millionen von Christen entweder infolge grausamer Hinrichtung oder bei der Verteidigung des Glaubens und der Heimat auf den Schlachtfeldern.

Lepanto:

Die Moslems besetzten in kurzer Zeit den Balkan und das Königreich Ungarn militärisch. Sie waren entschlossen, über ganz Europa ein mohammedanisches Reich zu errichten. Ihre Seemacht bedrohte direkt den Heiligen Stuhl, bis unter dem Pontifikat des hl. Papstes Pius V. der wie ein Wunder erscheinende Sieg der christlichen Streitkräfte bei Lepanto am 7. Okt. 1572 ihn von dieser Bedrohung befreite. Hätten damals die Päpste und die **Häupter** der christlichen Staaten den Mohammedanern lediglich einen **'Dialog'** angeboten, gäbe es längst kein christliches Europa (oder Amerika) mehr. Natürlich wäre dann auch keine Entschuldigung seitens Johannes Pauls II. für das Überleben der Christenheit erforderlich gewesen. Es ist unsinnig zu behaupten, die Päpste der damaligen Zeit wären "nicht imstande" gewesen, die wahre Natur des Islams "zu verstehen". Nur die sog. 'Konzilskirche', welche diese Kriege zur Selbstverteidigung als eine Vergeudung von Leben und Besitz ansieht infolge von "Mißverständnissen", vermag sich dafür noch entschuldigen.

Belgrad:

1456 belagerte eine gewaltige Armee und eine große Flotte Mohammeds II. die Stadt Belgrad. Sie war bereit, durch Ungarn nach Westeuropa zu marschieren bzw. zu fahren, um es zu erobern. Es war Janos Hunyadi, der berühmte Feldherr, welcher die Türken an den südlichen Pforten des Landes zum Stehen brachte. Janos Hunyadi und seine Soldaten begaben sich mit dem Schwerte in der Hand und dem Namen Jesus auf ihren Lippen in den Kampf. Tausende von ihnen starben in dieser verbissenen Schlacht. Aber durch ihr heldenhaftes Opfer fügten sie der türkischen Flotte auf der Donau und dem Heere Mohammeds II. zu Lande eine entscheidende Niederlage bei und beendeten so die Belagerung Belgrads. Durch diesen Sieg gewann das christliche Europa eine 70 Jahre dauernde Pause der türkischen Expansion.

Indessen kamen 1526 die Türken stärker als jemals zuvor wieder und besiegten die ungarische Armee bei Mohacs. **Zwanzigtausend** Soldaten, mehrere Bischöfe und der König selbst, nämlich Ludwig II., wurden in der Schlacht getötet, was die türkische Armee ausnutzte, einen großen Teil Ungarns, einschließlich seiner Hauptsadt Buda (heute zusammengewachsen zu Budapest) zu besetzen. In den nachfolgenden Jahren des 16. und des 17. Jahrhunderts bewegte sich die türkische Expansion in Richtung Westeuropa.

Während dieser Zeit waren die Päpste eifrig - nicht im Anbieten von Dialogen, sondern in der Aufstellung von Armeen und Flotten wider den todbringenden Feind. Daß die Christenheit noch heute (in Resten zumindest) besteht, ist nur der Gnade Gottes und den ungezählten **Martyrern** zu verdanken, welche in diesen Kriegen für Glauben und Vaterland starben.

Dies ist nur ein flüchtiger Blick auf diesen blutigen Teil der Geschichte, welchen Johannes Paul II. schnodderig mit dem Ausdruck "Mißverständnisse der Vergangenheit" zuzuleistert. (...)

* * * *

NACHRICHT:

'Neues' von den 10 Geboten: "Die Gebote und Verbote des Dekalogs entsprechen in der Mehrzahl dem bäuerlichen und handwerklichen Milieu des Kulturlandes; die ältesten Sinaiüberlieferungen lassen keinen Bezug auf einen Dekalog oder gar eine Gebotsmitteilung am Sinai erkennen. (...) (Es) darf als sicher gelten, daß keine der Weisungen und Gesetze des AT - dies gilt auch in besonderer Weise für den Dekalog - in einliegender Weise von Gott her 'offenbart' wurde, wie dies eine landläufige Vorstellung über die Vermittlung des Dekalogs annimmt. Das heißt also, Moses hat keine Gesetzestafeln mitgebracht." (aus: "Wiener Theologische Kurse" hrsg. vom Institut Fernkurs für theologische Bildung, Wien; Kursleiter sind Prof. Dr. J. Weismayer und 'Weihbischof' Dr. Helmut Kätzl, Wien, Pressesprecher der sog. 'Bischöfskonferenz', - nach SB 9/86.)

EINIGE BEOBACHTUNGEN ÜBER PAUL VI, WÄHREND DES II. VATIKAN. KONZILS

von

~ S.E. Mgr. Pierre Martin **Ngô-dinh-Thuc** +
(übersetzt von Dr. Kurt Hiller)

Vorweg, wer war Paul VI.? Er war die rechte Hand von Papst Pius XII.; z.B. ließ er ihn wissen, welche Bischöfe und Priester er heimlich nach Rußland gesandt hatte. **Sämtliche** dieser Unglücklichen, die von Pius XII. dorthin gesandt worden waren, wurden von den russischen Bolschewisten gefangen genommen und umgebracht. Die Russen waren verständigt worden durch die rechte Hand Pius XII., und dies war (der nachmalige) Paul VI. Dieser Paul VI. (Montini) war also ein Ungeheuer, ein phänomenaler Heuchler, dem es gelang, das II. Vatikanische Konzil zu bewerkstelligen, ein für die **Hl.** Kirche unheilvolles Konzil. Als verbrecherischer Heuchler wohnte er persönlich keiner einzigen Sitzung des Konzils bei - verborgen jedoch vor den Augen der Konzilsväter, hörte er alles mit - **und, auf** teuflische Weise veränderte er alle Entscheidungen des Konzils nach seinen sakrilegischen Vorstellungen: z.B. was die Freiheit des religiösen Glaubens angeht. Jedoch, es gibt nur einen einzigen Glauben: der katholische Glaube.

Um offiziell zu werden, mußte jede Entscheidung des Konzils die Mehrheit der Stimmen der Bischöfe haben. Jedoch, die Diskussionen wurden auf Latein geführt, aber ein großer Teil der Konzilsväter verstand kein Latein und verbrachte die Zeit in den Cafés, wo man rauchte und gratis Kaffee trank. Wenn dann die Stunde der Abstimmung kam, stürzte **man in** die Basilika und man fragte die Konzilsväter, die dort anwesend waren, wie man stimmen solle, und man stimmte ab, ohne den Grund der Diskussionen zu kennen. Deshalb war es praktisch die Entscheidung des Papstes, die zur Entscheidung des Konzils wurde. Man sieht nun, wie es der Kirche unter der Regierung der Nachfolger Pauls VI. geht, wie unter dem jetzigen, dem sogenannten '**Papst**' Johannes Paul II, der sich zum treuen "Fortsetzer" der Prinzipien Pauls VI. proklamierte.

Paul VI. besaß einen Haß gegen mich und meine Familie (die **Ngô**), und deshalb verlangte er von mir, sobald er eine Gelegenheit sah, meine Demission als Erzbischof von Hué. Als er von der Ermordung meiner beiden Brüder hörte, dem Präsidenten **Ngô-dinh-Diêm** und seinem Bruder NgS-dinh-Nhu, verhielt sich Paul VI. taub und stumm, im Gegensatz zu einem Protestanten, dem früheren amerikanischen Botschafter in Vietnam, der seinen Abschied nahm, um sein Entsetzen und seinen Schmerz anlässlich der Ermordung meiner Brüder zu bekunden.

Dieser schändliche Haß gegen unsere Familie war logisch für den, der die diabolische Mentalität Pauls VI. kannte. Derjenige, der den Sowjets die Kleriker verraten hatte, die Pius XII. nach Rußland gesandt hatte, freute sich über die Ermordung von überzeugten **Katholiken**, wie meine Brüder **Diêm** und **Nhu** es waren.

Die auf dem Blut Christi gegründete Kirche wird niemals wanken, trotz der Anschläge, die Paul VI. und seine Nachfolger auf den Sitz Petri unternahmen. "Non praevallebunt ... ("nicht überwältigen...").

Beten wir also für die Kirche mit Vertrauen, denn die Kirche wurde auf den Felsen gegründet und dieser Felsen ist Christus selbst. - Amen.

(bereits erschienen in EINSICHT, Mai 1982)

DOPPELTER VERRAT... ODER SELTSAMES EINGESTÄNDNIS?

Nachdem sich Mgr. Wojtyla auf seiner Afrika-Reise im August 1985 am Stadtrand von Lohomay zusammen mit heidnischen '**Priestern**' zum Gebet in den sog. "heiligen Wald" begeben hatte, wo man die "Kraft des Wassers" und die Seelen der verstorbenen Vorfahren anruft, hat er - wenigstens zweimal, in Kara und in Togoville (in Kara sogar vor der sog. 'N.O.M.'-Feier) - auf den Boden einer trockenen Kürbisschale Wasser gegossen und Mehl gestreut. Mit dieser Geste wird ausgedrückt, daß man einen falschen religiösen Glauben bekennt. (nach dem MITTEILUNGSBLATT DER PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PIUS X. **Nr.88** vom April 1986)

* * *

ROSENKRANZGEBET: WÖCHENTLICH JEDEN DONNERSTAG UM 19 UHR IN ST. MICHAEL.

DIE SAAT IST AUFGEANGEN

KINDER WERDEN IMMER SCHUTZLOSER

von

Christa Meves

(aus: **DIE WELT AM SONNTAG** vom **15.6.1986**)

Mit Recht ist das Entsetzen groß: Pro Jahr werden in der Bundesrepublik Deutschland 300000 Kinder sexuell mißbraucht. Die unfasslich große Zahl der Täter besteht vornehmlich aus erwachsenen Männern, davon sind zu 75 Prozent Stiefväter und Väter. So berichtete jetzt auf einer Tagung in Berlin die Rechtsanwältin Ingrid **Lohstöter**.

Die Stoßrichtung bei Klage und Anklage richtet sich gegen die schlimmen Männer im allgemeinen und gegen den "Tatort Familie" im besonderen. Zum Schutz der bedrängten Kinder wird deshalb empfohlen, sie aus den Familien herauszunehmen.

Gewiß, die alltägliche Praxis kann bestätigen, wieviel schutzloser die Kinder der 70er und 80er Jahre geworden sind. Viele zeigen in Tests sexualisierte Angst vor dem Mann, und nicht selten läßt sich als Ursache diffuser **psychosomatischer** Störungen sexueller Mißbrauch durch Erwachsene feststellen. Die Zahl schwerster seelischer Beeinträchtigungen bis hin zu psychoseähnlichen Zuständen, zur Flucht in lesbische Beziehungen aus Ekel vor dem Mann vermehren sich in nie dagewesener Weise. Das war vor auszusehen, wo kaum ein Versuch unterblieb, die Familie in Frage zu stellen.

Nur eins berührt merkwürdig: Warum die plötzliche Erregung? Schließlich haben die Avantgardisten der heutigen Situation bereits ab Mitte der 60er Jahre die Auflösung des Inzest-Tabus zwischen Eltern und Kindern empfohlen und forsch vorangetrieben. Begründung: die Kinder dürften nicht mehr von der Sexualität der Erwachsenen ausgeschlossen werden.

Helmut **Kentler** zum Beispiel, heute Professor an der Universität Hannover, hochgeschätzter Experte in Fragen der **Sexualerziehung**, empfahl in seiner **Programmschrift** von 1970 nachdrücklich die sexuelle Stimulation von Kindern durch Erwachsene mit dem Ziel, das Inzest-Tabu durch "rationale Einsicht zu ersetzen". Er prangert an, daß in den bisherigen **Gepflogenheiten** das Kind unsexuell zu erscheinen habe, "um keine Verführungswirkung auf die Eltern auszuüben". Und er folgert: "Die Tabus vor dem Inzest-Tabu sind es meines Erachtens vor allem, die eine sexualfreundliche Sexualerziehung im Kindesalter verhindern." Stattdessen wird ein "sexualfreundliches Einüben" in allen "polymorph perversen" Spielarten von Sexualität vom Säuglingsalter an empfohlen.

Ohne jeglichen ministeriellen Protest wurde zum Beispiel bundesweit mit hohen Auflagen die Schrift Kommune 2 "Versuch der Revolutionierung des bürgerlichen Individuums" verbreitet. Darin wird der sexuelle Umgang eines erwachsenen Mannes mit einer Dreijährigen dargestellt.

Diese Saat ist in der Tat aufgegangen - gedüngt vor allem durch die immense Zunahme der Scheidungen, durch die zahllose Kinder in die Obhut von Stiefvätern oder Lebensgefährten der geschiedenen Mütter gerieten. Besonders in jenen Familien, in denen man sich die progressiv-liberalistische Theorie: "Erlaubt ist, was gefällt" zu eigen gemacht hatte, widerstanden die Ersatzväter seltener der Versuchung. Augenfällig wurde das vor allem in den Fällen, in denen die Mädchen väterliche und mütterliche Geborgenheit entbehrten und deshalb eine Sehnsucht nach Zärtlichkeit entwickelten oder durch die sexualisierte Atmosphäre der "offenen Erwachsenenwelt" selbst zur aktiven Nachahmung drängten.

Es erscheint mir mehr als zynisch, nach 20jähriger Bemühung um eine gezielte Zerrüttung der Familie ihr auch noch die horrenden Zahlen über den Mißbrauch von Kindern durch Väter anzukreiden. Gerade das viele "Befreien" der Kinder, Mütter und Väter aus ihren "bourgeoisen Zwängen", gerade das "Aufbrechen" der Institution Familie (wie im zweiten Familienbericht der damaligen Bundesregierung empfohlen) zeitigt jetzt bittere Folgen.

Nicht die Institution Familie trägt die Schuld, sondern ein triebentfesselter Zeitgeist, dem nun die "zur Sexualität befreiten" Ersatzväter ebenso ausgeliefert sind wie die vernachlässigten, nach Elternliebe und mütterlicher Geborgenheit hungernden Kindern. Nur ein liebevoller Geist in intakten Familien mit einer demütigen Anerkennung notwendiger **Grenzzsetzungen** kann diesem tief eingefressenen neumodischen Elend Widerstand entgegensetzen...

"NUR" EINE BESTÄTIGUNG?

- ZUR RECHTLICHEN PROBLEMATIK DES BERATUNGSSCHEINES -

von

Eberhard Heller

Zum **Abschluß** der Frühjahrsversammlung der "Deutschen **Bischofskonferenz**", die vom 17.-20. Februar 1986 in **Mallersdorf** bei Regensburg tagte, gab 'Kard.' Höffner im **Auftrag** dieser Konferenz eine Presseerklärung ab, die in einigen Passagen zu einem Thema Stellung bezieht, welches nicht nur moralische Probleme **aufwirft**, sondern auch rechtliche Aspekte aufweist, die hier angesprochen werden sollen und die für die **Lebensrechtsbewegung** von großem Interesse sind: welche Bedeutung messen die deutschen Bischöfe dem sog. Beratungsschein zu, den die offiziellen '**kirchlichen**' Beratungsstellen schwangeren Frauen nach erfolgter Konsultation auf Antrag ausstellen (müssen)? (Vgl. den vollständigen Abdruck dieser Erklärung im OSSERVATORE ROMANO - OR - in deutscher Sprache vom 7.3.1986, S.8-10.)

Höffner nimmt zunächst Bezug auf von mehreren Seiten erhobene **Vorwürfe** gegen die Praxis dieser Beratungsstellen, durch deren Einbeziehung in die staatlich vorgeschriebenen Maßnahmen im Zusammenhang mit der Neuregelung des §218 aus dem Jahr 1976 sich "die Kirche [..] im Widerspruch zu ihrer Morallehre in das 'staatlich legalisierte Abtreibungsgeschehen'¹ habe hineinziehen lassen. Man kritisiert, so fährt er fort, "auch in katholischen Stellen würde 'nur mit halbem Herzen' das Lebensrecht **der** Ungeborenen gewahrt, wenn von '**Gewissensentscheidung**' und '**Entscheidungsfreiheit**' der schwangeren Frau gesprochen werde. Nach erfolgter Beratung werde auf Wunsch ein **Beratungsschein** ausgestellt, der einen Freigabeschein zum Töten' darstelle."

Die hier formulierten Vorwürfe spiegeln die Tatsache wider, die auch in einer Veröffentlichung des Deutschen Caritasverbandes über die Arbeit der sog. "katholischen Beratungsstellen" aus dem Jahre 1981 bestätigt wird, daß nämlich nur etwa die **Hälfte** der Frauen, die sich dort beraten lassen, sich tatsächlich für das zu erwartende Kind entschieden. Nach der Untersuchung des Caritasverbandes hatten sich von 14729 Frauen lediglich 57% zu ihrer Mutterschaft bekannt. 7% der beratenen Frauen hatten abgetrieben, "bei 36% war der Ausgang der **Schwangerschaft** unbekannt mit starker Tendenz zum Schwangerschaftsabbruch" (vgl. SCHWARZER BRIEF - SB - Nr.45/1982).

Nachdem der Vorsitzende der "Deutschen Bischofskonferenz" "das unbedingte Recht eines jeden Menschen auf sein Leben, das mit der Zeugung beginnt", betont hat, erläutert er die (**vorgebliche**) Aufgabe der 'kirchlichen' Beratungsstellen: "Die fachlich qualifizierte und umfassende Beratung der kirchlichen Stellen dient dem Lebensschutz des ungeborenen Kindes", welcher auch von der Verfassung vorgesehen sei. Höffner bestätigt ausdrücklich die Verflechtung 'kirchlicher' in staatlichen Stellen: "Die im staatlichen Strafgesetz vorgeschriebene Beratung [die n.b. u.a. von den angesprochenen 'kirchlichen' Stellen wahrgenommen wird!] hat den gesetzlichen Auftrag, über die zur Verfügung stehenden öffentlichen und privaten Hilfen für Schwangere, Mütter und Kinder zu beraten, insbesondere über solche Hilfen, die die Fortsetzung der Schwangerschaft und die Lage von Mutter und Kind erleichtern." Man erfährt ferner, daß angeblich "nur durch die Einbeziehung unserer katholischen Beratungsstellen in die gesetzlich vorgesehene Schwangerschaftsberatung [..] ein effektives Beratungsangebot in möglichst vielen Regionen erreichbar" wäre. (Vgl. OR vom 7.3.86, S.9.)

Dies muß ausdrücklich bestritten werden. Selbst in '**kirchlichen**' Kreisen weiß man längst, daß durch die staatliche Reglementierung "die Arbeit der kath. Beratungsstellen erschwert ist, weil sie u.U. auch Beratungsscheine ausstellen müssen", so ein Fuldaer **Domkapitular** in einem Brief vom 4.1.1983 an den Herausgeber des SB (vgl. **Nr.13/1983**). Auch Höffner muß eingestehen, daß von den jährlich etwa 25000 schwangeren Frauen, die eine 'katholische' Beratungsstelle aufsuchen, "mehr als die Hälfte mit der Vorentscheidung zu einem **Schwangerschaftsabbruch** kommt" (vgl. OR vom 7.3.86).

Halten wir fest: die Beratungstätigkeit der '**kirchlichen**' Stellen geschieht im Zusammenhang mit den vom Staat vorgeschriebenen Maßnahmen hinsichtlich der Neuregelung des §218 StGB. Diese Einbeziehung ist überdies ausdrücklich gewollt!!! Damit werden implizit auch die einzelnen Bestimmungen dieser Neuregelung anerkannt. Darin wird u.a. zwingend vorgeschrieben, daß bei einer Abtreibung zunächst die Bestätigung einer Beratung mittels des umstrittenen Beratungsscheines vorgelegt werden muß. Erst dann kann ein Arzt die Indikationsfeststellung vornehmen, die nach geltendem 'Recht'

die Voraussetzung für die Straffreiheit der Abtreibung ist- Die Bedingungen für eine sog. **'legale'** Abtreibung sehen **demnach** so aus: ohne Beratungsschein keine **Indikations-**feststellung, ohne Indikationsfeststellung keine straffreie Abtreibung. Somit gehört das Ausstellen des Beratungsscheines - auch in den sog. **'katholischen'** Beratungsstellen! - **eindeutig** zu den Voraussetzungen, die vom Staat für die Neuregelung der **Abtreibungs-**praxis verpflichtend vorgeschrieben sind. Indem sie den Beratungsschein ausstellen, lassen sich die 'kirchlichen' Stellen in den staatlich manipulierten Rechtsbruch mit hineinziehen. Und hier liegt die ganze Problematik der Beratungsstellen! Dieser furchtbaren Konsequenz könnte man leicht dadurch entgehen, indem man die staatliche Regelung nicht anerkennt und keinen Schein ausstellt. Doch so ist und bleibt der Beratungsschein Mittel zum Zweck... zur **straffreien** Durchführung der Abtreibung. Er ist Glied einer Kette, an deren Ende der Mord des ungeborenen Lebens steht!

Dies behauptet auch Schw. Hedi Lebert aus Köln in einem Rundbrief der "Aktion Lebenschance" vom Advent 1985. (Bei der "Aktion Lebenschance" handelt es sich um eine Bürgerinitiative in privater Trägerschaft zur Beratung schwangerer **Frauen**, die keine Beratungsscheine ausstellt.) Im Zusammenhang mit der Gewährung der sog. "Geißler-Gelder" schreibt Frau Lebert: "Trotzdem möchten wir sie [d.s. die **"Geißler-Gelder"**] nicht haben, denn wir bekämen sie nicht ohne 'Bedingungen'. Und eine davon wäre das Ausstellen eines Beratungsnachweises, der zu nichts anderem dient als zur straffreien, d.h. legalen Abtreibung."

Von Schwester Lebert erfährt man zudem von der 'ambivalenten' Haltung bzw. 'offenen' Einstellung so mancher 'katholischen' Beraterin, die keinesfalls die Abtreibung als Möglichkeit der Konsultation ausschliesse, die also, wie **Höffner** gewisse Vorwürfe selbst formuliert, "nur mit halbem Herzen" beraten würde.

Diese weitreichende Verstrickung der 'katholischen' Stellen deckt eine Ordensfrau auf, die wegen ihrer kompromißlosen Beratung von ihrer Oberin und indirekt von **Dienststellen** Höffners **attackiert wurde**, welcher damit seiner Beteuerung widerspricht, es ginge in den **'kirchlichen'** Stellen um den "Lebensschutz des ungeborenen Kindes". Und Höffner hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der "Deutschen **Bischofskonferenz**" in **Mallers-**dorf noch die Stirn zu erklären: "Die Ausstellung einer Beratungsbescheinigung bedeutet nur die Bestätigung, daß nach diesen Grundsätzen [jenen, die im Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 25.2.1975 festgeschrieben **sind**] beraten worden ist." (Vgl. OR vom **7.3.1986.**)

"Nur" eine Bestätigung? - Um die innere Verdrehtheit und den versteckten Zynismus dieser Behauptung bloßzulegen bzw. begreiflich zu machen, ziehe ich zu ihrer Erläuterung ein Beispiel aus dem religiösen Bereich heran. Als Judas nach dem Letzten Abendmahl an der Spitze einer bewaffneten Schar am Ölberg erschien und Jesus küßte (vgl. Mt. 26,47-50; **Mk. 14,43-46**), handelte es sich keineswegs nur um ein Begrüßungszeremoniell.

Indem sich die 'kirchlichen' Stellen durch das Ausstellen eines Beratungsscheines (!), der eine der vom **'Gesetz'** vorgesehenen Bedingungen für den straffreien Schwangerschaftsabbruch darstellt, bewußt und willentlich in den staatlichen Abtreibungsprozeß einspannen (lassen), versagen sie nicht nur moralisch, sondern es trifft sie **m.E.** auch eine bestimmte Mitschuld an der Tötung der ungeborenen Kinder in rechtlicher Hinsicht.

*** ** **

SPD BEWERTET REFORM DES § 218 ALS ERFOLG. - Bonn (U.M.F.) Die SPD bewertet die vor zehn Jahren durchgeführte Reform des Paragraphen 218 als "Erfolg". SPD-Präsidiumsmitglied Herta **Däubler-Gmelin** erklärte in Bonn, Anfang der siebziger Jahre habe die Zahl der Abtreibungen nach "seriösen Schätzungen" der Illustrierten **"stern"** oder der Organisation "Pro familia" zwischen 750000 und einer Million gelegen, heute liege sie bei 80000 pro Jahr. Zählungen der Kassenärztlichen Vereinigungen, nach denen heute zwischen zweihunderttausend und dreihunderttausend Abtreibungen pro Jahr bei den Kassen abgerechnet werden, bezeichnete die SPD-Politikerin als "nicht gesichert". (DEUTSCHE TAGESPOST vom 24.7.1986) - Kommentar: der Verweis auf **"stern"** und "Pro familia" als Quelle besagt, daß die SPD-Politikerin sich auf Angaben stützt, die, wie Dr. Nathanson /U.S.A. enthüllt hat, ausdrücklich zur Desinformation ausgestreut wurden, d.h. bewußt gefälscht worden waren. Die Zahl der Abtreibungen ist nach der sog. **'Reform'** des §218 StGB nicht gesunken, sondern drastisch gestiegen. Das ist der 'Erfolg', den die SPD-Dame und ihre roten und grünen Genossinnen tatsächlich **wollte!** E.H.

DIE SCHLACHT VOR WIEN AM 12. SEPTEMBER 1683

von
Wilhelm Kisch

(aus: "Die alten Straßen und Plätze von **Wien's** Vorstädten" **Nr.7**, Wien 1884.)

Die Schlacht vom 12. September war eine jener Schicksalsschlachten, in welcher um die Zukunft zweier Weltteile gewürfelt wurde. Es konnte schon dem äußeren Anscheine nach erkennbar sein, daß hier die Zukunft sich gegen die Vergangenheit rüste, daß sich hier zwei **Welten** gegenüberstehen. In der Tat, es mußte ein unvergeßliches Schauspiel gewesen sein, die bunten beweglichen Scharen des Islams, wo alles in Gold und Seide glänzte, und die steifen reglementsmäßig zugestutzten Truppen des heiligen römischen Reiches mit Zopf und **Allongeperrücke** von derselben Sonne beschienen zu sehen. Gewiß war dieser Tag einer der großartigsten Momente der Weltgeschichte, und sich desselben zu erinnern, sich seiner Tragweite voll bewußt zu werden, ist Pflicht eines jeden Wiener. Es war daher nicht mehr als recht und billig, daß die Wiener zur **zweihundertjährigen** Gedächtnisfeier den 12. September 1883 am Kahlenberge festlich begingen und dort eine Gedenktafel errichteten, welche diesen Tag fortan als einen der glänzendsten vaterländischen Siegestage verewigen soll.

Über die Frage aber: "Wem wohl der Ruhm, Wien aus der Türkennot errettet zu haben gebührt?", wurde und wird noch gerade in neuester Zeit so viel gestritten, daß es wohl an der Zeit wäre, gegen die Ungerechtigkeit einer Geschichtsdarstellung zu protestieren, welche gemeinsame Verdienste zu Gunsten eines einzelnen für sich in Anspruch nehmen will.

Die Polen schreiben noch heute den Sieg ihrem Könige Sobieski zu und wußten diesen Wunderglauben auch in allen Ländern gehörig an den Mann zu bringen; dagegen lehrt uns die unparteiische Geschichtsforschung, daß die Seele jenes welterlösenden Befreiungskampfes niemand anderer als Carl von Lothringen gewesen sei.

In der Legende erscheint wohl Johann Sobieski als ein Held in schimmernder Rüstung, der mit dem flammenden Schwerte eines Cherub hinter den fliehenden Osmanen einherjagt, ein selbstloser Streiter des Herrn, der aus frommem Eifer, aus religiöser Eingebung, für das bedrohte Kreuz, hinauszieht, um der Christenheit zu dienen. In Wirklichkeit aber war er der schlaue berechnende **Geschäftsmann**, der sein Profitchen im vorhinein genau berechnete und seiner Wirtschaft **aufhalf**, indem er dem Nachbarn zu Hilfe eilte.

Herzog Carl von Lothringen dagegen war ein uneigennütziger, selbstloser Charakter, eine edle Menschenseele mit warmem aufopferndem Herzen, ein Held, dem es wirklich um die Sache zu tun war, und der auch alles aufbot, um den seinen zum Siege zu verhelfen.

Sobieski gefiel sich im prunkenden Königsgewand und zog gerne die Blicke des Volkes auf sich; auch seine polnischen Reiter waren bunt und prächtig anzuschauen; ihre blanken zum Teil vergoldeten Rüstungen funkelten, auf den blitzenden Helmen wehten schmucke Reiherbüsche, um die Schultern flogen Tiger- und **Parderfelle** und rückwärts rauschten die auf dem Rücken befestigten "**Geierflügel**" und gaben ihnen ein gar seltsames, gespenstisches, überirdisches Aussehen. War es da wohl ein Wunder, wenn nach erfochtenem Siege die verblüffte Menge nur allein die polnischen Reiter bewunderte, an Sobieski sich zum **Handkusse** herandrängte und in Begeisterung ausbrach, während sie den bescheidenen Deutschen mit seiner Perrücke und mit seiner philiströsen Uniform unbeachtet vorbeiziehen ließ? Der Glanz und die Bravour der polnischen Reiter möge ihnen, den Polen unbestritten bleiben, aber ohne die Deutschen wären dieselben verloren gewesen. Nun denn, die polnischen Reiter wurden vollauf bewundert und im Liede besungen, es wäre auch Zeit, den deutschen Kriegern einige **Verslein** der Erinnerung zu widmen; Sobieski wurde vollauf gepriesen, es wäre Zeit, auch den Lothringer zum populären **Helden** zu adeln, ihm zum verdienten Ruhme zu verhelfen und unseren Kindern zu lehren, daß einst das Haus Habsburg vom Hause Lothringen gerettet wurde, als wollte die Geschichte damals schon das Glück der beiden Häuser untrennbar und für immer aneinanderketten.

Kara Mustafa hatte törichterweise auf seinem Marsche nach Wien weder Krems noch **Tulln** besetzt, ja auf keinem einzigen Punkte ein "Beobachtungscorps" aufgestellt, daher es dem christlichen Heere schon am 11. September gelang, ungehindert bis an den Fuß des Kahlenberges vorzurücken und ganz im Stillen das Gebirge zu ersteigen. Sobieski übernahm in Abwesenheit des Kaisers, als König den Oberbefehl, denn so **verlangte** es die Etiquette, und auch bei Formierung der Schlachtordnung den "Ehrenplatz"

(nämlich den rechten Flügel). Bis **Abend** waren sämtliche Truppen auf dem Kamme des Wiener Waldes gelagert, nur fehlten noch die Polen. Ihre Disziplinlosigkeit und **Plünderungs-**sucht war an dieser Verzögerung Schuld. Von ihren Kanonieren und Fuhrknechten wird nämlich berichtet, daß sie in einem verlassenen **Dorfe** einige noch wohlgefüllte Weinkeller entdeckt hatten und nun nicht mehr von der Stelle zu bringen waren, bis ein Hauptmann die Fässer einschlug und die Weine verschüttete. Noch an diesem Abend ließ Sobieski am Leopoldsberg die weiße Fahne mit dem roten Kreuze als Bundeszeichen entfalten und mit einbrechender Dunkelheit eine Raketengarbe vom **Hermanskogel** aufsteigen, um die Wiener zu benachrichtigen, daß nun die Stunde der Rettung gekommen sei.

Am anderen Morgen, dem 12. September, begann die Schlacht. Es war ein Sonntag. Die lieblichste Herbstsonne sandte ihre wärmenden Strahlen hernieder in die Talebene, wo sich am Fuße des Kahlengebirges neben dem klaren hellen Wasserstreifen der Donau eine Stadt von **Zelten** ausbreitete und in malerischer Farbenpracht Wien zu umklammern schien. Sobieski begab sich mit dem Herzog von Lothringen, dem Kurfürsten von Sachsen und Bayern und vielen Truppenführern, worunter sich außer sechs Fürsten und sieben Herzögen noch der Markgraf von Baden und der 19jährige Prinz Eugen von Savoyen befanden, nach der Kapelle am Leopoldsberg, um die hl. Messe zu hören und Gott um seinen Beistand anzuflehen. Das Kirchlein stand bereits offen und vor **der Türe** harrte ihrer der Kapuziner Marco d'Aviano, der vom Papst abgesandt war, um seinen Segen und den Sündenablaß dem Ersatzheere zu überbringen.

P. d'Aviano las die hl. Messe, wobei Sobieski **ministrierte** und sämtliche Anwesenden in tiefster Andacht ihr stilles Gebet verrichteten. Nach dem Gottesdienst erteilte Pater d'Aviano dem König Sobieski die hl. Kommunion, segnete die Anwesenden und trat aus der Kirche heraus, wo eine Abteilung des Heeres in einem großen Halbkreise um die Kapelle herum auf den Knien lag und betete. Es war ein feierlicher ergreifender Moment. D'Aviano erteilte mit dem Allerheiligsten den Segen und rief ihnen mit begeisterter Stimme die Worte zu: "Habt ihr Vertrauen auf Gott, so ist der Sieg euer".

Um sieben Uhr früh wurde das Zeichen zum Aufbruch gegeben, fünf Kanonenschüsse verkündeten allen **Heeres-Abteilungen** den Beginn des Kampfes. Österreicher und Sachsen standen am linken Flügel unter dem Kommando des Herzogs von Lothringen und waren die ersten, die in die Schlacht geführt wurden. Leise und langsam stiegen sie vom Kahlenberg und Leopoldsberg herab, während Kara Mustafa's Schlachtlinie sich eine Meile weit von Nußdorf bis Breitenfeld ausdehnte. Er selbst hielt mit seinen Janitscharen das Zentrum und ließ sich in einer rotsamtenen Senfte tragen. Rechts standen die asiatischen Paschas gegen die Österreicher und Sachsen und links die europäischen Paschas gegen die noch unsichtbaren Polen, im ganzen doppelt so viel Streiter als das christliche Heer zählte.

Schon um neun Uhr entspann sich zwischen dem Krapfenwald und Heiligenstadt der erbitterteste Kampf, von dessen Wut die neuere Kriegsgeschichte wohl wenige Beispiele kennt. Die wilden Asiaten kämpften wie Löwen, aber ihr Allahgeheil vermochte nichts gegen die Ruhe und **Standhaftigkeit** der deutschen Gegner. Um **10** Uhr war der erste Vorteil errungen. Mittels eines Flankenangriffes des sächsischen Fußvolkes wurde nämlich der Feind zum Weichen gebracht und endlich aus Nußdorf und aus den Sandschluchten, wo sie eine "Schanze" errichteten, bis gegen Döbling zurückgeworfen.

Immer heißer entbrannte der Kampf, aber von den Polen war noch immer nichts zu sehen; jeder Schritt wurde mit Blut bezahlt, und jedes einzelne Haus, jeder Keller, jeder Zaun einzeln erstritten und erkämpft. Die Türken leisteten verzweifelte Gegenwehr; dennoch gelang es den Österreichern und Sachsen, um die Mittagszeit siegreich vorzudringen. Gegen 1 Uhr nachmittags war bereits Nußdorf und Heiligenstadt im Besitz der Deutschen. Die Aufgabe des linken Flügels war demnach so gut wie gelöst, von den Polen aber war noch immer nichts zu bemerken. Endlich gegen zwei Uhr nachmittags sah man die Spitze der polnischen Kavallerie aus dem Dornbacherwald den Berghang herabkommen und bald warfen sich 4000 Panzerreiter auf die feindlichen Massen, gerieten aber, durch eine Scheinflucht irre geführt, auf das ungemein starke linke Zentrum der Türken. Die Polen wurden zurückgeworfen und abermals mußte das deutsche Fußvolk neue Beweise seiner Festigkeit geben: "Es soutenierte die **fluchtschwangeren** Polen zu dreien malen", so hieß es in einem gleichzeitigen Berichte. Ohne die Deutschen wären die Polen diesmal verloren gewesen. Nur mühsam sammelte sich die geschlagene Reiterei, um dann aufs neue vorzudringen, aber diesmal mit unwiderstehlicher Sturmesgewalt. Gleich einer fliegenden Mauer stürmten sie vorwärts, alles unter die Hufe tretend, was ihnen in den Lauf kam. Die Osmanen flohen, die Schlacht war entschieden und Wien gerettet!



Marco d'Ariano segnet das christliche Entsatzheer am Leopoldsberge (12 September 1683)

NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN/ NACHRICHTEN...

KULTUSMINISTER HANS MAIER FÜR DAS VON PROF. WEIZSÄCKER VORGESCHLAGENE **"FRIEDENSKONZIL"**. Der Bayerischen Kultusminister und Präsident des sog. "Zentralkomitees der deutschen Katholiken", Hans Maier, hat sich für das von Prof. Weizsäcker geforderte **'Friedens-**konzil', das nach Auskunft des konservativ-reformerischen SCHWARZEN BRIEFES der Konstituierung der **Einen-Welt-Religion** dienen soll, ausgesprochen und für deren Realisierung eingesetzt. Die Initiative zu diesem freimaurerischen Konzil steht im **Zusammenhang** mit der von Mgr. Wojtyla ausgesprochenen Einladung an alle sog. christlichen und **nicht-**christlichen Religionen zum **'Gebetstag in Assisi'**, der damit auf Weizsäckers Pläne reagierte. Maier begrüßte ausdrücklich "die Einladung Papst Johannes Pauls II. an die Leiter der christlichen und nichtchristlichen Religionen, sich mit ihm zu einem gemeinsamen Gebetstag für den Frieden im Herbst dieses Jahres in Assisi zu treffen. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken müsse sich gemeinsam mit den Bischöfen die Frage stellen, was wir tun **können**, um diesem Gebetstag auch in unserem Land besondere Resonanz zu verschaffen, und die weltweite Begegnung des Gebetes für den Frieden zu unterstützen!"¹ (Vgl. DEUTSCHE TAGESPOST vom 16.4.86) An welchen 'Gott' richtet sich wohl dieses sog. **'Friedensgebet'**?

JOHANNES PAUL II.: "THEOLOGIE DER BEFREIUNG... NÜTZLICH UND GUT." - In **einer** Botschaft vom **22.4.1986** an die Vollversammlung der brasilianischen 'Bischöfe' in Itaici bei Sao Paulo hat Mgr. Wojtyla die "Theologie der Befreiung" als "nützlich und gut" bezeichnet. Sie müsse jedoch "eine in enger Verbindung mit dem Vorangegangenen stehende neue Etappe jenes theologischen Nachdenkens darstellen, das mit der apostolischen Überlieferung begonnen hat und das von den großen Kirchenvätern und Kirchenlehrern, vom ordentlichen und außerordentlichen Lehramt und in jüngster Zeit auch durch den reichen Schatz der kirchlichen Soziallehre weitergeführt worden ist." (Vgl. SCHWARZER BRIEF vom 8.5.86) Wahrscheinlich denkt Wojtyla an seine pro-kommunistische Enzyklika **"Laborem exercens"**, wenn er von dem "reichen Schatz der kirchlichen Soziallehre" aus jüngster Zeit spricht.

DER HL. ANTONIUS VON PADUA

von
Manfred Jacobs

Wie hat er eigentlich ausgesehen der hl. Antonius von Padua? Eine dumme Frage? Wir sollten doch alle vertraut sein mit seiner äußeren Erscheinung, begegnet gerade er uns - man kann es ohne Übertreibung sagen - weltweit (und neben der Gottesmutter) wohl am meisten. Weniger in der Dichtung, dafür aber um so mehr in den darstellenden Künsten wie der Malerei und der Bildhauerei. Von den Werken allergrößter Künstler bis hin zur einfachen Volkskunst spannt sich das Spektrum der darstellenden Verehrung. Und so sehen wir Antonius auf Altarbildern, Mosaiken, Miniaturen, Motivbildern, Bildstöcken, Stichen, Drucken, klösterlichen Siegeln, auf Gebrauchs- und Luxusgegenständen, kurz fast überall und oft unerwartet, als einen Jüngling, meist stehend, groß und schlank, mit Tonsur, in der Kutte der Minderbrüder, das Antlitz sehr fein, ja sogar manchmal fast mädchenhaft zart und anmutend. Als Attribute sind ihm beigegeben das Jesuskind, eine Lilie (als **Sym**bol der Reinheit) und ein Buch (Zeichen der **Schriftkenntnis**, Gelehrsamkeit und schriftstellerischer Tätigkeit).

Realistische, nüchterne Gemüter mögen der oft idealisierten - man empfindet es - ätherisch wirkenden Gestalt des Heiligen befremdlich gegenüberstehen, und in der Tat treffen einfachere Darstellungen, speziell auf Motivbildern sicherlich oft weit besser die wirkliche Persönlichkeit des hl. Antonius. So existiert z.B. eine Motivtafel in Padua, die den Heiligen neben einem Kranken sitzend mit hochgerutschter Kutte zeigt, ganz so, wie sich eben ein Mensch natürlich und ungezwungen bewegt. Auch wir wollen Antonius in seiner äußeren Gestalt so sehen, wie ihn seine Zeitgenossen erlebt, sein Biograph ihn uns schildert, und die Anatomen (auf Grund der Form seines Skelettes) über ihn berichtet haben.

Wie alle Portugiesen - Antonius stammte nämlich nicht aus Padua, sondern aus Lissabon und hieß ursprünglich auch nicht Antonius, sondern Ferdinandus - hatte Antonius keine helle, sondern eine dunkle Hautfarbe, und die Haut selbst war, infolge heftiger **Fieberanfälle** - die ihn seit seinem Besuch in Nordafrika heimsuchten (darüber später) - und als Folge harter Bußübungen, denen Antonius sich unterzog, schon sehr früh faltig geworden. Seine Tonsur war breit und seine Haare waren ebenfalls dunkel. Die Gestalt zeigte mittlere Größe und war ziemlich korpulent, einmal wohl bedingt durch seine Erbanlagen, zum andern durch die Wassersucht, an der erlitt, niemals aber als Folge allzu üppiger, unmäßiger Lebensweise. Antonius selbst schämt sich seiner körperlichen Gebrechen nicht. In seinen Schriften z.B. erwähnt er die Wassersucht, die zu seinem frühen Tode führte, ausführlich - ansonsten sprichwörtlich bekannt für seine Zurückhaltung, über persönliche Dinge zu reden.

Wir finden auch Autoren, die die Meinung vertreten, Antonius habe noch an Gicht, Asthma und Diabetes gelitten. Wir haben also einen gepeinigten Menschen vor uns, von dem zu vermuten ist, daß er unter diesen Umständen weder gut stehen noch mühelos zu gehen vermochte.

Erst der Biograph Sicco Ricci zeigt uns 200 Jahre nach dem Tode des Heiligen im Jahre 1231 dessen wirkliches Aussehen: Antonius Skelett zeigt ein breites Kinn und gesunde Zähne. Die Stimme soll, wie es heißt, kraftvoll und manchmal auch betörend gewesen sein. Die Art, wie Antonius sich gab, scheint unzugänglich, ja vielleicht sogar etwas abweisend gewesen zu sein, hat es doch den Anschein, daß er nur wenige Freunde hatte, eigentlich nur den Luca Belludi und vielleicht noch den Grafen Gerhard von **Camposanpiero**. Wer vermag aber zu sagen, ob das wirklich der wahre Charakter des Heiligen war? War ihm ein anderes Verhalten überhaupt möglich? Es darf nicht übersehen werden, daß Antonius ohne jegliche Rücksichtnahme, dafür aber mit vollem Recht, hohe Herren, Geldverleiher, Wucherer und lichtscheues Gesindel scharf angriff und kräftige Schläge austeilte. Unterdrückte konnten sich damals nur durch Antonius Gehör verschaffen gegenüber den starken und brutalen, rigorosen Herren, denen es nicht darauf ankam, auch Gewalt anzuwenden. War es da für jemand, der sich der Ordnung Gottes verschrieben hatte, nicht angebracht, sowohl gegenüber der einen wie auch der anderen Seite eine gewisse Distanz zu halten? Nur so konnte er seine Unabhängigkeit bewahren und be-, halten.

Das Engagement des Heiligen darf aber nicht mit den Augen der heutigen sogenannten 'Befreiungstheologie' gesehen werden. Antonius predigte weder den Aufstand noch die Revolution. Er kam nicht von "unten", d.h. er wollte nicht über den Weg

der sozialen Gerechtigkeit zu den Geboten Gottes **kommen**, sondern gerade umgekehrt wollte er, von den göttlichen Geboten ausgehend, die verrotteten Verhältnisse insgesamt aus der **Welt** schaffen, nicht nur auf dem sozialen Sektor!

Auch die Lebensentschlüsse, die der hl. Antonius von Padua für sich persönlich getroffen hat, sind nicht vergleichbar mit der Personengruppe, die sich selbst "Aussteiger" nennt bzw. als solche bezeichnet wird. Schon alleine die Motivationen von beiden stehen sich diametral gegenüber. Der Aussteiger wendet der Konsumgesellschaft, die sich - zugegebenermaßen - weitestgehend widernatürlich verhält, nicht nur deswegen den Rücken zu, um Streß und Terminen aus dem Wege zu gehen, sondern er weigert sich auch, die bürgerlichen Spielregeln einzuhalten, ohne die ein geordnetes Zusammenleben unmöglich ist. Der Aussteiger will, wie er selbst sagt, seine Persönlichkeit frei entfalten, d.h. willkürlich, ohne **Rücksichtnahme** auf andere. Und eine eventuelle Unterordnung wird auch abgelehnt, denn das hindere die "Selbstverwirklichung".

Ganz anders verhält es sich bei Antonius. Demütig bis zur Selbstverleugnung verzehrt er sich im Dienste Gottes, der Kirche und des Nächsten bis zur völligen Erschöpfung. Schwer krank, körperlich leidend und gequält, nicht zuletzt durch seine rücksichtslose und ständige Selbstaufopferung stirbt er, erst 36 Jahre alt, in völliger Armut. Es war im Jahre 1231.

Die Nennung des Jahres seines Heimganges und die Angabe seines Lebensalters, die urkundlich im "Liber miraculorum" belegt sind, ermöglichen es der Antonius-Forschung, das Geburtsjahr des Heiligen zu ermitteln. Man schrieb also das Jahr 1195, als dem **einflußreichen** Höfling des Königs Alfons, dem adeligen Ritter Martini, von seiner Ehefrau Maria ein Knabe geboren wurde. Bei der Taufe erhielt dieser den Namen Ferdinando. Er stammte also aus einem sehr vornehmen Elternhaus, denn auch die Mutter kam aus lusitanischem Adel.

Es ist nicht bekannt, ob **Ferdinando/Antonius** noch Geschwister hatte oder ob seiner Eltern den frühen Tod ihres Sohnes überlebten. Der Knabe erhielt eine gute christliche Erziehung. Der Biograph Benignitas berichtet, daß diese sich sehr segensreich bei dem Kleinen auswirkte und die guten Anlagen des Jungen förderte, denn Ferdinando habe gerne den Armen gegeben und - so andere Quellen - eine große Liebe zur Gottesmutter gehabt, die im Hause seiner Eltern sehr verehrt wurde. Besonders seine Mutter soll sehr fromm gewesen sein.

Fraglos erhielt der Sproß aus adeligem Haus eine besondere geistige und körperliche Ausbildung. Im Falle Ferdinandos traf es sich außergewöhnlich günstig, denn sein gebildeter Priester-Onkel, der Kanonikus war, unterrichtete an der **bischöflichen** Schule, die der Kathedrale von Lissabon angegliedert war. Dieser Unterricht gliederte sich in zwei Bereiche, dem Trivium mit Grammatik, Dialektik und Rhetorik, sowie dem **Quadrivium** mit Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Selbstverständlich kam hier auch der Religionsunterricht nicht zu kurz, und wer Neigung hatte, erhielt auch theologischen Unterricht und wurde dem Priestertum zugeführt.

Besagter Onkel nun hatte einen verhältnismäßig großen Einfluß auf seinen Neffen, was der Vater mit Argwohn beobachtete. Nicht durch Gelehrsamkeit und Bildung kam man zu Reichtum und Macht, so meinte Ritter Martini, sondern einzig die Beherrschung des **Waffenhandwerkes** sei der richtige Weg hierzu. Er wollte deshalb, daß der Unterricht durch Reiten, Fechten und andere, den Körper stählende Übungen als Ausgleich und als Gegengewicht ergänzt werde. Darüber hinaus galt es, Ferdinando in die gute Gesellschaft einzuführen und dafür zu sorgen, daß der Kontakt mit dieser nicht abriß. Die damalige High-Society war in ihrer Struktur wohl kaum anders als die heutige. Karrierestreben, Neid, Luxus, üppige Gelage, Ausschweifungen und Laster auf allen Gebieten waren standesüblich.

Ferdinando war ein gesunder Jüngling, und er lebte in einer Zeit, von der der Historiker Herculano schreibt, daß "in dem pestverseuchten Lissabon die verabscheuungswürdigsten Laster nur so blühten und die übelsten **Leidenschaften** in reichem Maße befriedigt werden konnten".

Sicherlich war auch für den jungen Martini die Sexualität zu einem Problem geworden. Die Krise war, wie der portugiesische Franziskaner Fernando Felix Lopes schreibt, in dem Milieu von Lissabon, welches einem "Irrgarten der Laster und der schmutzigen Phantasien" glich, "qualvoll, beängstigend und langwierig". Pater Lopes schließt die Möglichkeit nicht aus, daß diese Krise bis zu Ferdinandos 20. Lebensjahr oder bis zum Beginn seiner theologischen Studien angedauert haben könnte. Diese Kämpfe bringen uns den späteren hl. Antonius menschlich so nahe und sein siegreicher Widerstand gegen alle Anfechtungen zeigt uns, daß die Tugend kein Zeichen eines Aus-

nahmerechts einzelner Personen oder eines Standes ist, sondern das Ergebnis einer bewußten und schweren Entscheidung!

Die Ikonographie des hl- Antonius von Padua zeigt deshalb auch diesen Heiligen mit einer Lilie, dem Symbol der Reinheit, in der Hand, und für die Zeit vom Eintritt in das Kloster bis zu seinem Tode beglaubigen alle Zeugnisse einstimmig diese seine Haltung. Antonius selbst schreibt zu diesem Thema: "Wenn man dem Übel der Ausschweifung nicht widersteht, endet man damit, daß auch alle anderen guten Vorsätze ersticken". "Wo Überfluß an Reichtum und Vergnügen ist, dort haust der Aussatz des Lasters". "Diese wohnen bei jenen, die lau sind und dem Müßiggang zugetan". "Das Herz aber erhebt sich, bevor es in Ausschweifung versinkt, im Geist des Stolzes, des 'Anfangs jeder Sünde'. Immer wenn der geistliche Mensch von der Versuchung gequält wird, wenn der Teufel ihn listig zu verführen sucht, mache er sich zum Kampf bereit, wappne er sich und erhebe seinen Geist zu höheren Dingen. Er nehme Geißel und Bußgürtel, beweine die Gefahr für seine Seele und züchtige jenen Körper, der sich täuschen ließ und es wagte, die gleichen Verrücktheiten wie in der Vergangenheit zu begehen."

Schon kurz nach der Vollendung seines 15. Lebensjahres entschloß sich Ferdinando dazu, Priester zu werden. Auf jeden Fall wird diese seine Entscheidung zu nicht geringem Klatsch in den gehobenen, sensationslüsternen Gesellschaftskreisen geführt haben. Es war das Jahr **1210**, als Fernando Martini bei den regulierten Augustinerchorherren (Regularkanonikern) in Lissabon - in der Abtei, die dem hl. Vinzenz geweiht war - ins Noviziat eintrat, wozu die enttäuschten Eltern, allerdings nur widerwillig, ihre Zustimmung gaben. Ritter Martini hatte es ja kommen sehen, und er gab sicherlich dem Priester-Onkel die Schuld an der '**Fehlentwicklung**' seines Sohnes. Es blieb aber immerhin zu hoffen, daß es sich bei dem Schritt ihres Sohnes nur um eine jugendliche Schwärmerei handeln würde, sozusagen um eine pubertäre Entwicklungsstufe. Sie, die Eltern hatten sich schon ganz andere Pläne für ihren Fernando zurechtgelegt.

Fernando blieb für zwei Jahre in dieser Abtei in Lissabon, wo er, seiner Herkunft gemäß, mit großem Respekt und sehr großzügig behandelt wurde. Häufige Besuche von Verwandten, Freunden wurden überhaupt nicht registriert. Fernando selbst liebte diese Zerstreungen zwar nicht, konnte sie aber nicht verhindern. Deshalb bat er den Prior, ihn woanders hingehen zu lassen. Seinem außergewöhnlich überragenden Gedächtnis Rechnung tragend und eingedenk seiner großen Begabung und seines Wissensdurstes, entschied er sich für das Kloster Santa Cruz in der Stadt Coimbra, wo das höchste Studienniveau von ganz Portugal anzutreffen war. Hier war der ideale Ort, der seiner Intelligenz am ehesten entsprechen konnte. Dort führte er über acht Jahre lang "ein über alle Maßen eifriges Leben", wie Thomas von Pavia in seinem Werk "Dialogus de gestis sanctorum fratrum **minorum**", welches zwischen 1244 und 1246 verfaßt wurde, schreibt.

Für Fernando war das Studium, vor allem der **Hl.** Schrift, welches er mit besonderem Eifer, ja, man kann sagen, fast ausschließlich betrieb, kein Selbstzweck, sondern es hatte der Heilsaufgabe zu dienen. "Nichts ist kostbarer als die Zeit, und doch vernachlässigt man nichts mit größerem Leichtsinn". Und "die Tage vergehen und keiner klagt sich an, einen Tag sinnlos vergeudet zu haben, der doch nie mehr wiederkehrt", so schreibt Fernando.

In Coimbra wurde Fernando zum Priester geweiht, und dort war es auch, wo es zu dem tiefsten und radikalsten Einschnitt in seinem Leben kam.

Es war im Jahre 1217, als die ersten Franziskaner auch nach Portugal gekommen waren. In der Nähe von Coimbra hatte ihnen die Königin Urraca ein kleines Kirchlein geschenkt. Dieses war dem hl. Antonius dem Eremiten geweiht. Hier nun erschienen 1219 Franziskaner-Missionare, die, von ihrem Ordensvater Franz ausgesandt, in dem noch von den Sarazenen beherrschten Gebiet von Sevilla - und von dort aus weiter in Marokko die Frohbotschaft verkünden sollten. Geleitet wurde diese Gruppe von dem Bruder Vitale, der aber unterwegs erkrankte und deshalb seine Mission vorzeitig beenden mußte. Es blieben übrig die Priester Bernardo, Pietro und Ottone sowie die Laienbrüder Adiuto und Accursio. Aber schon nach kurzer Zeit der Predigertätigkeit wurde ihr irdisches Leben durch das Martyrium beendet. Die verstümmelten Leichen kamen auf abenteuerliche Weise zurück nach Coimbra und wurden dort im Kreuzgang des Klosters Santa Cruz feierlich beigesetzt. Fernando, der die toten Franziskaner-Brüder während ihres Aufenthaltes in Coimbra kennen und schätzen gelernt hatte, sah mit einem Mal seinen Weg vor sich! Er vertraute den zur Beisetzung gekommenen franziskanischen Brüdern an, daß er schon lange große Sympathien für ihren armen und einfachen Orden hege, und nun sei er endgültig dazu entschlossen, diesem beizutreten. Allerdings knüpfte er als

Voraussetzung hierfür die Bedingung, ebenfalls als Missionar in heidnische Länder entsandt zu werden. Es war günstig, daß auch der franziskanische Provinzial für Spanien, Giovanni Parenti, der spätere Generalminister des Ordens, erschienen war, um die toten Brüder zu ehren. Dieser erhielt umgehend Kenntnis von dem Wunsche Fernandos. Nachdem er die nötigen Informationen eingeholt hatte, gab er seine Zustimmung für dessen Aufnahme in den Orden. Nach den Regeln der Augustiner-Chorherren durfte aber kein Mitglied das Kloster verlassen ohne die Erlaubnis des Priors und ohne die schriftliche Zustimmung desselben. Diese Erlaubnis konnte Fernando dem Prior Johannes abringen. Um aber jedem eventuellen Gegenzug der Kanoniker **zuvorzukommen**, begaben sich die Minderbrüder von Santo Antao dos Olivaes schon sehr früh am nächsten Morgen in die Abtei Santa Cruz, wo der neue Mitbruder das weiße Kleid der vornehmen Augustiner-Chorherren gegen die unscheinbare und grobe Kutte der Minderbrüder umtauschte. Ferdinando Martini hatte auf eine prunkvolle Umgebung verzichtet und einen Kreis gelehrter Männer verlassen. Er kehrte einer königlichen Abtei den Rücken und wandte sich einer armen, einfachen Hütte zu. Auf der Schwelle der Abtei Santa Cruz sagte der Gehilfe des Priors zu dem scheidenden Mitbruder giftig-zynisch und seine geistige Leere offenbarend: "Geh nur, geh, jetzt kannst du einer Heiliger werden!" Und Ferdinando antwortete: "Solltest du einmal hören, daß ich ein Heiliger geworden bin, dann lobe Gott den Herren!" (Inzwischen ist Brauch geworden, daß am Fest des hl. Antonius von Padua die Liturgie im Kloster Olviaes von einem Augustiner-Chorherrn zelebriert wird.)

Um die ganze Konsequenz seines Entschlusses zu bezeugen und um zeigen, daß er genau wußte, was er tat, daß er sich sehenden Auges von der **Welt** lösen und nur noch Gott angehören wollte, indem er mit der Kutte der Minderbrüder auch einen "neuen Menschen" anzog, nahm Fernando Martini auch einen neuen Namen an, was damals unüblich war. Er wählte den Namen des Antonius, des Patrons der kleinen Kirche von Coimbra. Wenn das die feine Gesellschaft von Lissabon erfährt!

Der Verfasser der "Assidua" behauptet, Fernando habe den Namen deshalb gewählt, um mögliche Nachforschungen seiner Verwandten zu erschweren. Die Anmerkungen zu diesem Text, der in der Biblioteca Antoniana in Padua aufbewahrt wird, verneint das jedoch. Nachdem Fernando Lissabon verlassen hat, werden seine Eltern in den **überlieferten** Quellen nicht mehr erwähnt.

Antonius konnte sofort den Profeß ablegen, weil er noch im Sommer 1220 dem Franziskaner-Orden beigetreten war. Die Verfügung Papst Honorius III., wonach ein Jahr Noviziat mindestens bis zum Profeß auch für diesen Orden verbindlich festgelegt wurde, wurde erst am 22. September desselben Jahres promulgiert. Außerdem war Antonius ja schon vorher bereits zum Priester geweiht worden.

Für Antonius war nun der entscheidende Zeitpunkt gekommen, wo er mit Zustimmung seines Oberen der Provinz Santiago, der er angehörte, beseelt von heißem Missionsdrang, nach Marokko gehen durfte. Als Begleiter war ihm Bruder Philippus, ein Spanier zugeteilt worden. Aber die Wege des Menschen sind nicht Gottes Wege, und Seine Gedanken sind nicht die Gedanken der Menschen. Schon während der Überfahrt der beiden erkrankte Antonius an Malaria auf dem Segelschiff. Auch an Land verließ ihn diese Krankheit nicht. Er wurde von ihr auch noch den langen Winter hindurch geplagt und nahm lebensbedrohliche Formen an. Geschwächt, wie er war, konnte er schließlich dazu überredet werden, wieder in die Heimat zurückzukehren. Das Segelschiff, auf welchem Antonius die Rückreise antrat, hielt Kurs auf Spanien. Aber ein furchtbarer Sturm, in den es geraten war, zerstörte das Segelwerk und zerbrach das Steuer. Hilflos und ohnmächtig, den rasenden Elementen preisgegeben, trieb und tanzte das havarierte Schiff auf den Wellen und wurde schließlich nach Sizilien abgetrieben. Antonius konnte schließlich südlich von Messina an Land gehen. Der genaue Ort der Anlandung ist nicht bekannt, man weiß aber, daß er in dem Franziskanerkonvent von Messina, der damals schon zehn Jahre bestand, Aufnahme gefunden hat. Seine Mitbrüder pflegten den Kranken dort so hingebungsvoll, daß er schon nach wenigen Monaten gesundheitlich wieder hergestellt war.

Es erhebt sich die Frage, weshalb Antonius nicht in Marokko bleiben und dort wirken durfte, weshalb er schließlich nach Italien verschlagen wurde. Wir gehen nicht fehl, darin einen Fingerzeig Gottes zu sehen. Hat doch gerade das christliche Mitteleuropa die Pflicht, Hort, Hüter und Verbreiter der wahren und unverfälschten christlichen Lehre zu ^{im} sein! Hat es diese verantwortungsvolle Aufgabe aber je erfüllt? Wohl zu keiner Zeit ^{im} umfassenden und allgemeinen Sinne. Wie **pfllichtvergessen**, lasch, interessenlos, ja sogar feindlich stand und steht dieses Europa teilweise dem christlichen Erbe gegenüber. Wohl zu keiner Zeit bot es eben Anreiz für Andersgläubige,

sich zu bekehren. Hören wir nicht, gerade heute, daß Gott in unerreichbarer Ferne wohnt und sich nicht (mehr) um die **Welt** kümmert? Daß deshalb alles Beten zwecklos sei, weil es keine Erhörung finden könne? Heißt es nicht, die sogenannte "Schöpfung" sei ein Produkt des Zufalls? Die Materie **unerschaffen**, ewig und das einzige Prinzip des Seins? Der Mensch sei nur das Ergebnis einer durch Milliarden Jahre währenden Entwicklung? Vertritt nicht auch die sog. '**Kirche**' neuerdings den Standpunkt, daß die Seele des Menschen ein **Epiphänomen** (Nebenerscheinung) der Materie und daher vergänglich sei? Es folgte daraus, daß es dann auch keine Vergeltung im Jenseits, also kein Gericht geben würde, und auch keine ewige Seligkeit und natürlich: auch keine Hölle. Propagieren nicht die liberalen Regierungen, daß jeder Mensch autonom (d.h. sich nach eigenem Gutdünken sich selbst Gesetze geben könne) sei und sich deshalb auch keine Hemmungen aufzuerlegen brauche. Der Asket darf für seine qualvolle Enthaltensamkeit keinen Lohn erhoffen. Wird nicht öffentlich vertreten, daß der Mensch seiner Natur nach sinnlich veranlagt sei und das Recht hat, seiner Natur gemäß zu leben? Das einzig wahre Glück soll nach dieser Auffassung in der Befriedigung der Sinnlichkeit, konkret des ungehemmten sexuellen Genusses liegen. Deshalb ist Sinneslust keine Sünde. Eheliche Treue sei Torheit. Ein Mann darf so viele Frauen haben wie er will, eine Frau darf sich so vielen Männern hingeben wie sie möchte. Und die Folgen im Rechtsbereich des heutigen deutschen Volkes? Abschaffung des §175 StGB, d.i. Homosexualität wird nicht mehr bestraft; Freigabe der Pornographie durch Willy Brandt; Freigabe der Abtreibung (§218 StGB) usw. Die sog. offizielle '**Kirche**', die allen vorgenannten Skandalen und Rechtsbrüchen kaum Widerstand entgegengesetzt hat, sondern in beschämender Weise nicht nur religiöse Mißstände (z.B. die Leugnung der Engel, des **Teufels**, und Visionen sind lediglich nach außen verlagerte Abspaltungen des Unbewußten - Haag -, womit dann auch Lourdes, Fatima, La Salette fallen) fördern, sondern sich auch offen in den Unrechtsstaat einspannen (lassen). Es wäre also höchste Zeit für eine innere Umkehr!

Schauen wir wieder auf Antonius. Als er in Sizilien erfuhr, daß am 30. Mai 1221 das übliche große **Pfingstfest** in Assisi stattfinden sollte, drängte es ihn, seinen Ordensvater Franz dort kennenzulernen. Noch nicht vollständig genesen, schloß er sich den anderen Brüdern an und wanderte zu Fuß - bettelnd und hungernd durch ganz Südtalien, über Rom und weiter hinauf bis nach Assisi in **Umbrien**. Dort, an der Wiege des Ordens, dem Kirchlein Portiuncola, waren bereits 3000 Brüder versammelt. Der Psalm 144 stand als Leitsatz über dem Convent. Nach einem Jahr Missionstätigkeit war Franziskus sehr krank aus Damiette in Ägypten zurückgekehrt. Er sprach wenig und sehr leise. Trotzdem predigte er dem Volke. Sein Vikar trug die Bitte vor, 90 Missionare nach Deutschland zu entsenden. Bereits zwei Jahre vorher, im Jahre **1219**, waren vom Bruder Franz bereits 60 Brüder dorthin entsandt worden. Aber nicht etwa, daß nördlich der Alpen ein besonders großer Bedarf an diesen Minderbrüdern bestanden hätte, ließ den hl. Franziskus daran denken, nochmals 90 aus der Gemeinschaft dorthin zu entsenden. Eigentlich hätte er es tunlichst vermeiden sollen, sie nochmals nach Deutschland zu schicken, denn die ersten 60 Brüder waren mißhandelt und mit Schimpf und Schande wieder nach Italien abgeschoben worden. Man hatte sie einfach verjagt^{6f}. Was war geschehen? Schuld an diesem Eklat war die anti-intellektuelle Einstellung der franziskanischen Ordensgemeinschaft. Franziskus sah in der Bildung sogar ein Hindernis in der Ganzhingabe an Gott. Dieser Prämisse eingedenk und auf jegliche Schulung verzichtend konnte es geschehen, daß der ganze deutsche Sprachschatz, der von den ausgesandten 60 Brüdern beherrscht wurde, mit dem kleinen Wörtchen "Ja" erschöpft war. Mit diesen sprachlichen Voraussetzungen ging es so lange gut, bis die Brüder eines Tages gefragt wurden, wer sie denn eigentlich seien, und was sie überhaupt wollten. Offenbar, und auch verständlicherweise wußte niemand so recht, etwas mit den bekutteten, bettelnden Männern anzufangen. Eine Verständigung gab es nicht, man ahnte nur, daß sie dem Volke etwas predigen wollten. Schließlich fragte man auch, ob sie vielleicht Häretiker seien, was sie treuherzig mit "Ja" beantworteten. Damit war ihre Verstoßung besiegelt.

Der gelehrte Antonius äußerte sich zu diesem Vorkommnis nicht. Er war noch zu neu in jenem Orden. Außer den sizilianischen Brüdern kannte er niemand von den in Portiuncola zusammengekommenen Minderbrüdern. Niemand kümmerte sich um ihn, und so kam es, daß er nach Beendigung des Kapitels verlassen und verloren herumstand und nicht wußte, wohin er sich wenden sollte bzw. konnte, zumal ihn keiner der Provinzialminister haben wollte. Hatte es doch den Anschein, als sei Bruder Antonius zu nichts zu gebrauchen.

+++++

(Fortsetzung folgt)

HINWEIS DER REDAKTION: Der Artikel "Eine (un)heimliche Massentötung?" stammt aus der Feder von Frll. Felizitas Küble und erschien zunächst im "**Komm-mit**"-Heft. (Vgl. "E", Nr.2)

"PRO FAMILIA" - ALTER RASSISMUS IM NEUEN GEWAND

(aus: DER SCHWARZE BRIEF Nr. 14 vom 3.4.1986/)

Die 1952 in Deutschland eingeführte "Pro familia" ist ein Zweig der "International Planned Parenthood F.(IPPF)", die 1935 gegründet wurde und heute in 120 Ländern arbeitet. Die Initiatorin der Bewegung, die Amerikanerin Margaret **Sanger**, entwickelte in Anlehnung an Hitlers Rassenpolitik eine Ideologie der "reinen Rasse" mit dem Ziel, Arme, Arbeiter und Farbige durch Sterilisationsgesetze zu "vernichten". Im April 1985 veröffentlichte "Pro familia" im eigenen Presseorgan einen Artikel über die "Geschichte und Bedeutung der Europa-Region in der IPPF", in dem Margaret **Sanger** als Mitglied und Mitbegründerin des ersten internationalen Komitees für Familienplanung gewürdigt wird.

Die Entwicklungsgeschichte der Abtreibungsbewegung läßt sich nachweisen von 1912 bis 1952. Die Hauptstationen: 1912 prägte M. **Sanger** den Begriff "Geburtenkontrolle". 1914 organisierte sie die "Elternschaftsliga". 1922 wurden Tochtergesellschaften der "Planned Parenthood" und die Zeitschrift THE BIRTH CONTROL REVIEW gegründet. 1926 entwickelte sich in den USA die "Fruchtbarkeits-Kontrollbewegung". Im April 1933 propagierte M. **Sanger** in den USA die Nazi-Idee von der Zwangssterilisation, nachdem einer ihrer Vertrauten mit Hitler gesprochen hatte. 1935 wurde die Geburtenkontroll-Liga als internationaler Verband - Vorläufer der IPPF - gegründet. 1946 Gründung der IPPF-Sektion Europa. 1952 Bestätigung der IPPF auf dem Weltbevölkerungskongreß. 1952 Gründung des deutschen Zweiges "Pro familia".

Die IPPF versucht in Drei- und Fünfjahresplänen weltweit eine Bevölkerungskontrolle auszuüben. Ziel ist eine Verringerung der Weltbevölkerung durch Verhütung, Abtreibung und Sterilisation. Zum ideologischen Programm gehören die Zerstörung der Ehe, die totale Emanzipation der Frau und die Bewußtseinsveränderung des Menschen. In ihren Büchern "Planned Parenthoods Margaret **Sanger**" und "Father of Modern Society" entwickelte Frau **Sanger** die folgende Ideologie: Die menschliche Rasse müsse ihr genetisches Erbgut "reinigen", um überleben zu können. Menschen mit schlechten Genen müssen abgesondert, ihre Fortpflanzung verhindert, mindestens kontrolliert werden. Die Menschen zerfallen in drei Gruppen: die genetisch einwandfreien Europäer und Nordamerikaner, die "Unter-Menschen" (Neger und Bewohner der Dritten Welt) und die "Unter-Untermenschen": Arme, "Asoziale", Emigranten aus Südeuropa, Juden und verschiedene religiöse Gruppen. M. **Sanger** bezeichnete Arme, Arbeiter und Farbige als "Idioten, Kaninchen, menschliches Unkraut und menschlicher Abfall", die "eliminiert" werden müssen. (...) Für Nordamerika forderte die rassistische **Chefideologin** eine strenge Politik der Rassentrennung und Sterilisationsgesetze gegen alle, die keine einwandfreien Gen-Merkmale aufweisen. Die Kinderzahl armer Leute sei gesetzlich zu begrenzen, für jedes gewünschte Kind sei eine Lizenz erforderlich. Die erfolgreichen Menschen müßten mehr Kinder zeugen, die Führer einer neuen Welt sein sollten, in der es keine Verbrechen und keine armen Leute mehr gebe. Im Gegensatz zu Hitler schlug **Sanger** zunächst liberale Methoden rassistischer "Reinigung" vor. Die Sterilisation sollte mit Geldprämien (heute UNO-Programm in Indien und anderswo) belohnt und die Bevölkerung kostenlos darüber aufgeklärt werden, daß man ein Leben ohne Kinder besser genießen könne. Genuß der Sexualität ohne Angst vor einer Empfängnis.

Staat und Kirche wurden unter Hinweis auf Darwin (!) angegriffen, weil sie durch "sentimentale Wohltätigkeit" bzw. Sozialpolitik die minderwertigen Gruppen am Leben erhielten. (...) M. **Sanger** verließ 1914 ihren Mann und die Kinder, zog nach Großbritannien, nahm Drogen, ging lesbische Verbindungen ein und baute mit Hilfe von Sexologen und Eugenikern ihre "Philosophie des wissenschaftlichen Rassismus" aus. Von England aus nahm sie auch Verbindung auf mit den Rassisten Hitlers. (...) Im April 1933 veröffentlichte M. **Sanger** in ihrer Zeitschrift einen Artikel von Harry Laughlin über die Einführung der Zwangssterilisation in den USA. Laughlin schrieb für die Nazis das "Modell für eugenische Sterilisationsgesetze" und erhielt für seinen Beitrag "zur rassischen Gesundheit Deutschlands" einen Ehrentitel der Universität Heidelberg. M. **Sanger** arbeitete auch zusammen mit dem nationalsozialistischen Prof. Ernest Rudin und bewegte sich in dieser Zeit zwischen Sozialismus, Nationalsozialismus und Anarchie. Sie propagierte Ehebruch und freie Liebe: Das Ehebett habe einen degenerierenden Einfluß auf die Sozialordnung. Nur der Lustgewinn des Individuums zähle. Geburtenkontrolle und Abtreibung sollten die Frau von der biologischen Versklavung ihres Körpers befreien. Am Ende ihres Lebens verfaßte sie den Plan für Frieden: Nur in einer durch Sex befreiten und rassistisch reinen Welt würde Frieden herrschen. M. **Sanger** starb 1966.

INHALTSANGABE:

"... den Leib des Herrn nicht mehr unterscheiden..." (Diether Wendland)..... 62
Wiederaufbau... Ad **eligendum Pontificem Romanum** (Heller, Brian P. **Champlin**).... 65
Johannes Paul II. und das Zeichen des **Tilak** (franz. Gruppe / HH. Graus)..... 73
Zum **'Gebetstreffen'** in Assisi am 27. **10.** 1986 (Eberhard Heller)..... 75
Die Abbitte in Marokko (Rev. Fr. **Elmer** / Eugen Golia)..... 77
Einige Beobachtungen über Paul VI. während des II. Vatikan. Konzils (Mgr. Thuc).. 79
Die Saat ist **aufgegangen** (Christa Meves)..... 80
"Nur eine Bestätigung? Zur rechtlichen Problematik des Beratungsscheines (Heller) 81
Die Schlacht vor Wien am **12.** September **1683** (Wilhelm Kisch)..... 83
Der hl. Antonius von Padua (Manfred Jacobs)..... 86

*** * ..

TITELPHOTO: R. Lindner (aus: **DAV-Mitteilungen**)

**HL. MESSE IN ST. MICHAEL: JEWEILS AN SONN- UND FEIERTAGEN UM 9 UHR;
VORHER BEICHTGELEGENHEIT; JEDEN DONNERSTAG UM 19 UHR ROSENKRANZ.**

*** * **

**JUGEND-GESPRÄCHSKREIS: IN MÜNCHEN HAT SICH UNTER ÖSTR. PETER BUCHER
EIN JUGEND-GESPRÄCHSKREIS GEBILDET; TREFFEN JEWEILS JEDEN 2. FREITAG
UM 17/30 UHR. NÄCHSTES TREFFEN VORAUSSICHTLICH AM 3.10.86. INTERESSEN-
TEN MÖCHTEN SICH BITTE TELEPHONISCH MELDEN BEI ÖSTR. P. BUCHER: TEL.**

08141/71730.

HINWEIS AUF EIN BUCH:

Lackmann, Max: "Ich warne vor Goethe" Christiana-Verlag, 7700 Singen, Postfach **110**;
Preis: **15.-DM.**

Der Autor setzt sich hier kritisch mit dem Dichturfürsten auseinander, in dem er einen Vorläufer bzw. Urahn einer "Religion der Humanität" sieht - eine Erscheinung, die sich heute fest etabliert hat und die wahre Religion zerstört. Lavater, den Goethe als **25jähriger** in Frankfurt kennenlernt, kommt bereits nach vielen Jahren der Bekanntschaft zu dem Schluß, der "allgemeine Glaube", d.i. Goethes bloßer Theismus (Pantheismus später) müsse folgerichtig zum Anti-Christentum, ja zum Atheismus führen. Lackmanns Anliegen ist es, vor diesen Ideen, die in Goethes Dichtung glanzvoll **'verpackt'** sind, zu warnen, weil u.U. ihr Einfluß die Hinwendung an Gott und die Suche nach Seinem Heil verhindern kann.

*** * **

EIN HAUS IN FRANKREICH?

Das Ehepaar Henault hat mich gebeten, folgendes Angebot zu offerieren:
Zwei französische Landhäuser zu verkaufen! - Das größere von beiden befindet sich in einer ruhigen Ortschaft in der **Provence**; gute Nachbarschaft, Hausschutz, Preis 750000.FF (umgerechnet ca. 250000.- DM). Das kleinere, ein bretonisches Maisonettehaus befindet sich in der Nähe von **Kérizinen** (berühmter franz. **Wallfahrtsort**), Preis 250000.-FF (d.s. etwa 85000.- DM). Interessenten melden sich (unter Hinweis auf dieses Inserat) direkt **bei:**

M. Maurice Henault, **Kaër** Mas Doué, F - 56310 **Bubry.**

*** * **

**BITTE DER REDAKTION: ZU WERBEZWECKEN SUCHEN WIR ALTE HEFTE DER "EINSICHT"
SENDEN SIE DIESE GEGEBENENFALLS BITTE DIREKT AN MEINE PRIVATADRESSE: E.
HELLER/ ANNA-DANDLERSTR. 5, D - 8000 - MÜNCHEN 60.**